

Redaktion: Wien, VI., Campendorfstraße 78.
Abonnement-Preise: Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postsendung: Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland: Vierteljährig (unter Kurwert) 70 kr. —
Mars 1.20.
Für das übrige Ausland: Vierteljährig 88 kr. — 1 Prt. 25 Cent.
Eingekaufte Exemplare 6 Kr.

Die Zukunft
Centralorgan

Administration u. Expedition: Wien, VI., Campendorfstraße 78.
Inserzions-Gebühr: Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 Kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 Kr.
die dreimal gespaltene Zeile oder deren Raum.
Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Die Zukunft erscheint an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.
Kassengebühren inkl. Kommissionen sind portofrei.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Nr. 85.

Wien, Donnerstag 26. April.

1883.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

An unsere geehrten Abonnenten!

Wir ersuchen alle rückständigen Abonnenten ihren Verpflichtungen nachzukommen. Besonders diejenigen, welche noch bis in's vorige Jahr hinein ihr Abonnement schulden ohne dasselbe abbestellt zu haben. Da wir, wie Jedermann bekannt sein dürfte, über keine „Privatfonds“ verfügen und unseren Verpflichtungen nachkommen müssen, so werden die Genossen und Freunde unseres Blattes denen die Sache des arbeitenden Volkes am Herzen liegt und welche wir unter den schwierigsten Verhältnissen zu verteidigen haben, gewiß erkennen, daß es auch ihre Pflicht ist, uns nicht durch saumselige Zahlungen noch größere Schwierigkeiten zu bereiten. Wir sind sonst gezwungen, die Zusendung des Blattes allen Jenen, die nicht rechtzeitig ihr Abonnement erneuern, einzustellen.

Die Redaktion und Administration.

Berechtigte und unberechtigte Forderungen der Arbeiter.

Wie oft haben wir schon an der Hand der Tatsachen den Beweis erbracht, daß die heute herrschenden Klassen in der Gesellschaft nur stets und immer ihre Interessen zu vertreten, zu verteidigen und zu vervollkommen streben. Daß es in der Natur der Dinge liegt, wenn das arbeitende Volk als Klasse, nichts von den anderen Klassen zu erwarten hat, sondern selbstständig und auf seine eigene Kraft vertrauend, sich seine Interessen wahren und verteidigen muß, daß es sich jeden Zoll vom Boden seiner natürlichen Menschenrechte erkämpfen muß, und immer noch gibt es einen großen Teil jener Verblendeten, welche, heißt durch verführerische Manöver und Frazen, ihr eigenes Bol und Wehe, ja noch viel mehr — das Bol und Wehe ihrer Nachkommen — sorglos der Gnade und Laune der heute herrschenden Klassen überlassen. Laut und offen haben wir stets das „Selbstbestimmungsrecht“ aller in der menschlichen Gesellschaft verteidigt. Wir haben an der Hand der tatsächlichen Verhältnisse, so weit und so oft es unsere Preß- und Rede-„Freiheit“ erlaubte, den Nachweis erbracht, daß das arbeitende Volk durch seine sklavische ökonomische und politische Abhängigkeit dieses Recht nicht geltend machen kann. Wir haben wiederholt und mit gewissenhafter Prüfung aller Schwierigkeiten „für und wider“ nachzuweisen gesucht, daß durch das bestehende, alle sozialen Verknüpfungspunkte der menschlichen Gesellschaft beherrschende Wirtschaftssystem, die intellektuelle, fisische und moralische Kraft der großen Massen der produzierenden Bevölkerung gebrochen und ihre natürliche Entwicklung systematisch verhindert wird. Wir haben endlich, ungeachtet um alle persönlichen Gefahren, durchdrungen und begeistert für die kulturelle Bestimmung der gesamten Menschheit nach den Grundsätzen freier und unabhängiger wissenschaftlicher Forschung die tatsächlichen sozialen Zustände und ihre Ursachen darzustellen gesucht, das heißt mit anderen Worten: Wir haben furchtlos und unentwegt das Banner des Sozialismus in seiner unverfälschten Form, als Diagnose für die sozialen Krankheiten, entfaltet. Nun, nachdem seit Jahrzehnten schon die größten Denker und Gelehrten unseres Jahrhunderts die „Berechtigung“ unserer Forderungen konstatirt und zugegeben haben, nachdem selbst alle jene wirklich Gebildeten, welche den jeweiligen Mächtigen in serviler Untertänigkeit dienen, nur das „Wie“ und „Wann“ der Verwirklichung zu bekritteln vermögen; nachdem der alte bestehende Gesellschafts-Organismus bereits auf jener Stufe der Entwicklung angelangt ist, durch welche sich die unnatürlichsten Gegensätze zu einem unhaltbaren Zustande zugespitzt haben; jetzt erst finden es die herrschenden Klassen an der Zeit sich mit den „berechtigten“ und „unberechtigten“ Forderungen der Arbeiter zu beschäftigen. Gibt es einen drastischeren Beweis für die von uns so oft gesagte und verteidigte Behauptung: Das arbeitende Volk hat von den herrschenden Klassen und Parteien für eine wesentliche Umgestaltung seiner sozialen Lage nichts zu erwarten? Gewiß nicht.

So lange die Gefahren für das Staats- und Gesellschaftsleben nur theoretisch nachgewiesen wurden, erblickten

die in der „Bolle Sitzenden“ in den sozialistischen Lehren nur Hirngespinnste, in den bescheidensten Forderungen der Arbeiter nur unverschämte „Marotten“, welche durch einige exaltirte „Deher“ und „importirte“ Ruhesörer hervorgerufen wurden. Mit einem Worte: Die Existenz einer sozialen Frage wurde einfach verleugnet. Nachdem nun aber die früher nur theoretisch profzeigten Miskzustände in immer schrecklicherer Gestalt selbst dem blödesten Auge deutlich erkennbar zu Tage treten, nachdem die herrschenden Klassen selbst den Boden unter ihren Füßen wanken fühlen, jetzt erst finden es diese Leute an der Zeit, sich in hochtrabenden, heuchlerischen Frazen um die „berechtigten“ oder „unberechtigten“ Forderungen der Arbeiter zu kümmern. Wertwürdige Erscheinung! Welcher Kaos von Begriffen über das Wortchen „Berechtigt“ bietet sich uns dar! Nicht nur in jedem Lande sind die Begriffe darüber je nach den traditionellen Eigentümlichkeiten, sozialen, ökonomischen und politischen Zuständen verschieden, sondern jede Partei, jede Kaste und Klasse, ja selbst jedes einzelne Glied derselben hat seine ihm eigentümlichen Begriffe über das, was das arbeitende Volk „berechtigt“ fordern dürfe. Wenn in der Schweiz das Vorschlags- und Verwerfungsrecht von Gesetzen, Volksbewaffnung, gleiches und direktes Wahlrecht zu allen Staats- und Gemeindegörnern im Prinzip als etwas Selbstverständliches gelten, dürfen die Arbeiter Frankreichs, der Monarchien Englands, Belgiens, Hollands, Schwedens und Dänemarks diese Institutionen als „berechtigt“ fordern. Ebenso eine Normalarbeitszeit, Preßfreiheit, Koalitionsrecht, unentgeltlichen Schulunterricht für alle Volks- und Mittelschulen etc., wo einzelne derselben nicht schon bestehen, sind von den dort herrschenden Klassen nicht als „unberechtigt“ bezeichnet, wenn auch deren Verwirklichung, so viel als in ihren Kräften steht, hintangehalten werden. Wir sehen, daß in anderen Ländern bereits Dinge bestehen, welche bei uns in Oesterreich, wie auch in Deutschland von den herrschenden Klassen als vollständig „unberechtigt“ bezeichnet würden.

Welch' ein schallendes Gelächter möchte sich in den Räumen des österreichischen Reichsrates erheben, wenn es Jemandem einfallen würde, einen Antrag auf unentgeltlichen Volksschulunterricht zu stellen. (Siehe die Beratung der Schulnovelle.) Seitdem Fürst Bismarck den „vernünftigen“ Sozialismus monopolisirt hat, ist man auch bei uns in den sogenannten „maßgebenden“ Kreisen ganz entzückt auf ein Tröpfchen „sozialistisches Oel“. Wie ernst es jedoch diesen Leuten um die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen ist, geht aus der Beratung des Gewerbegesetzes und in neuester Zeit bei der Debatte über die Schulgesetznovelle hervor. Wenn man noch eine Parallele zwischen dem Zustandekommen des Sozialistengesetzes und den Vorlagen über die Invaliden- und Unfallversicherungsklassen in Deutschland, der Ausnahmebill gegen die irische Landliga und der Bill über das irische Agrargesetz in England zieht, so sieht man auf den ersten Blick, mit welcher strappirender Schnelligkeit Gesetze zu Stande kommen, welche die nach Jahrhunderten langen Kämpfen errungenen Freiheiten und Rechte des Volkes zu Gunsten der herrschenden Klassen aufheben, während die geringsten Palliativmittel zu Gunsten des arbeitenden Volkes einen geradezu erschreckenden langen Zeitraum brauchen, bis dieselben verkrüppelt und entstellt der Gesetzesammlung einverleibt werden.

Konfiszirt.

Konfiszirt.

Unsere Leser, Freunde und Genossen werden gewiß von uns nicht erwarten, daß wir uns mit einer eingehenden Kritik über diese Gesetznovelle befassen. Obwohl der Gegenstand und die ihn begleitenden Umstände wichtig genug wären, eingehend besprochen zu werden.

Wir müssen uns aber einerseits sagen, daß wir von diesem Ereignis nicht weniger als überrascht wurden, ja, auf noch viel Schlimmeres gefaßt sind, andererseits es uns bei dem Maß der „freien“ Meinungsäußerung, mit welchem wir gemessen werden, absolut unmöglich ist, all' die sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen. Doch, begnügen wir uns mit der Konstatierung, daß es im Jahre 1883 in Oesterreich noch mäßig war, angesichts der ganzen Welt, angesichts aller Resultate der Wissenschaft, angesichts des soviel gepriesenen geistigen Fortschrittes ein ohnehin sehr beschränktes freisinniges Volksschulgesetz aufzuheben, um ein reaktionäres Merkmal an dessen Stelle zu setzen. Nun, Oesterreich marschirt ja bekanntlich an der Spitze der Kulturstaaten. — Nicht mit Spanien.

Was uns aber bei diesen Debatten als sehr charakteristisch aufgefallen ist, das ist der Eifer, mit welchem die Herren von der „Linken“ sich auf einmal der Volksinteressen erinnern und gerade bei einer Gelegenheit, wo die Herren selbst gestanden, daß es nichts nützt, während sich dieselben bei Gelegenheiten, wo es notwendig und den Interessen des Volkes zum Nutzen gewesen wäre, wie bei den Petitionen der Arbeiter zur Zeit ihrer Argierung etc., sehr ruhig verhielten. Wir können beim besten Willen nicht begreifen, warum die Herren ein solches Lamento über diese jetzige Niederlage machen, denn würden sie es wirklich so ehrlich mit den Volksinteressen meinen, als sie sich stets geben, so würde es ihre erste Pflicht gewesen sein, dem arbeitenden Volke seine Forderungen um Erweiterung ihrer Staatsbürgerrechte zu gewähren, dann hätte niemals ein Fall eintreten können, welcher nicht nur eine Schmach für die liberale Partei, sondern in der Geschichte der Völker einen der schwärzesten Punkte bilden wird. Doch wir wissen, daß die Herren von der „Linken“ sich prinzipiell gegenüber den Volksinteressen um kein Haar breit von denen der „Rechten“ unterscheiden und trotz ihrer schönen Fragen über Kultur, Fortschritt und Bildung ihnen die Bildung und Aufklärung der Arbeiter ebenso gefährlich ist, wie den reaktionärsten Dunkelmänner.

Alle die schönen Reden lassen uns Arbeiter kaltblütig, besonders an so unrechtem Ort und Zeit. Nicht schöne Worte verlangen wir, davon sind wir nur noch hungrier und ärmer geworden, sondern Taten, welche uns Brot und Unabhängigkeit geben. Dann werden alle Finsterlinge der Erde nicht im Stande sein, den Kindern des Volkes ihr geistiges Brot zu — entziehen. Daß wir dies weder von der „Rechten“ noch von der „Linken“ zu erwarten haben, zeigt am besten die Papuziner-Rede des Generalredners P. Pfügel bei der Generaldebatte, in welcher derselbe allerdings in ungeschickter Weise aus der Schule plauderte, jedoch dabei die Wahrheit spricht. Wir können nicht umhin, bezeichneter Stelle wörtlich wiederzugeben. Nachdem Redner die Verdienste des religiösen Schulunterrichtes darzutun gesucht, ruft derselbe aus: „Ja, meine Herren, die Weltlage ist so und bleibt so. (?) Gründen Sie Schulen, suchen Sie den Ausbund von Weisheit, Geschicklichkeit und Wissenschaft einem jeden Menschen beizubringen, Sie werden es doch nicht verhindern, daß es mehr Arme als Reiche gibt und Sie werden es nicht verhindern, daß der Reiche um nach und nach in immer weniger Hände kommt, wie es ja ganz naturgemäß (???) ist.“

Aber, meine Herren, glauben Sie, daß damit dem Armen, der sich mit seinen schweligen Händen sein Brot kümmerlich verdienen muß, dem Fabrikarbeiter, damit gebietet ist, wenn Sie ihm eine ganz verflachte, gewässerte Gotteslehre beibringen, die ihm nicht warm und nicht kalt läßt und wenn Sie ihn nicht hinweisen auf eine gerechte (???) Vergeltung, wenn Sie ihn nicht hinweisen auf einen Lenker der Geschichte, der den Einen arm und den Anderen reich werden läßt?

Wenn Sie das nicht tun, dann wird in Erfüllung gehen was Bassalle gesagt hat und was Sie selbst wissen: „Den Himmel habt Ihr uns genommen, die Erde requiriren wir für uns!“

Wir haben heute nichts mehr beizufügen.

„Unser tägliches Brot“

bäckt der Bäcker, aber nicht oder doch höchst selten die Meister, sondern die Bäckergehilfen und diese sind seit letzten Sonntag in einem Streik begriffen. Schon seit einigen Wochen zirkulierten dunkle Gerüchte von einem beabsichtigten Bäckersstreik, ja selbst Flugblätter, welche zum Streik auffordern, sollen verbreitet worden sein, doch wir gaben diesen Gerüchten wenig Gehör, da wir trotz eingehender Erkundigungen keine Bestätigung erfuhren, bis im Laufe der vorigen Woche in den Tagesblättern diese Gerüchte eine bestimmte Form annahmen und seit Sonntag zur Tatsache geworden sind.

Obwol sich die Bourgeoisiepresse im Laufe dieser Zeit alle erdenkliche Mühe gegeben, die Ursachen des Streiks auf sozialistische „Scherereien“ zurückzuführen, ist es ihr bis heute noch nicht gelungen, auch nur ein einziges Moment nachzuweisen, um diese Insinuation zu begründen. Vielmehr ist bis heute zur Evidenz erwiesen, daß dieser Streik seinen Grund, in der tatsächlich barbarischen Lage der Bäckergehilfen hat.

Bei täglich 15—18stündiger aufreibender Arbeit, in dampfiger, schmutzigen und von 60—80 gradiger Temperatur erfüllten Arbeitsräumen, ohne eine reine und gesunde, meist nur in Mel oder mit Hackstroh gefüllten Säcken bestehender Lagerstätten, um den bis auf die letzte Sehne und Nerv abgepannten Körper auszurasen, bei einer Kost, die in den vielfachsten Fällen bis zum Uebermaß ungenießbar ist, für einen Lohn von 2 fl. 50 kr. bis 5 fl. per Woche zu arbeiten, bedarf es gewiß keines „Scherers“ oder „sozialistischen Agitators“, um unzufrieden mit seiner Lage zu werden. Dabei werden die Bäckergehilfen in sehr vielen Fällen noch bis auf den heutigen Tag als eine Art von Hansliere betrachtet, die sich von den Eigentümlichkeiten der Leibeigenschaft um kein Haar

breit unterscheiden. Dieses Verhältnis hat zumeist darin seinen Grund, weil die Bäckergehilfen Kost und Quartier fast durchgehends beim Meister nehmen müssen.

Alle gütigen Vorstellungen bei den Meistern, sowie der Bäckereinnung blieben fruchtlos. Die stereotipe Antwort war: „Dös gib't nüt, wann's Ichna nüt recht is, können's geh'n a, i krig' schon And're.“ Nachdem auch auf der Innung nur ähnliche Antworten, welche damit begründet wurden, daß sie (die Meister) bei den derzeitigen usuellen Bedürfnissen des Publikums und den Gebäckpreisen unmöglich günstigere Bedingungen bewilligen können, sahen sich die Gehilfen gezwungen durch gemeinschaftliche Arbeitseinstellung ihren Forderungen tatkräftigen Nachdruck zu geben.

Betrachten wir uns nun die Forderungen, welche die Bäckergehilfen Wiens an ihre Meister stellen, und welche von den Letzteren als unannehmbar zurückgewiesen wurden.

1. Einführung einer neunstündigen Normal-Arbeitszeit. Diese Arbeitszeit darf selbst gegen Bezahlung nicht überschritten werden.

2. Kein Arbeiter darf vom Arbeitsgeber Kost oder Wohnung erhalten, respective gezwungen werden, selbe anzunehmen.

3. Einführung eines Minimal-Wochenlohnes von 11 bis 15 fl., welcher jeden Samstag auszubezahlen ist. Auch darf in Zukunft kein Lohn mehr vom Arbeitsgeber zurückgehalten werden.

4. Nach geschickener Arbeit kann sowohl von Seite des Arbeitsnehmers als Arbeitsgebers das Arbeitsverhältnis momentan gelöst werden.

5. Kein Arbeiter darf mehr mit Gebäck zu den Kunden geschickt werden; desgleichen darf kein Arbeiter mehr zur Holzarbeit angehalten werden, selbst gegen Bezahlung nicht.

6. Die Melarbeit ist dahin zu regeln, daß sowohl für das Abtragen, als auch für das Ausleeren der Messfäße per Sad je 5 kr. zu bezahlen sind, jedoch muß dieselbe in der im Punkt 1 angeführten Normal-Arbeitszeit geschehen.

Das sind also die „unannehmbaren“ Forderungen der Arbeiter.

Am meisten dürften sich allerdings, die Herren Meister an die neunstündige Normal-Arbeitszeit stoßen, denn wenn man gewohnt ist, die Arbeiter täglich 18 Stunden lang auszubeuten, dann ist es schwer, sich von solchen süßen Gewohnheiten zu trennen, welche noch die schöne Eigenschaft haben, zum mehrfachen Hausheuern zu verhelfen, während die Arbeiter ihre gesunden Glieder und ihre besten Lebenskräfte in kurzer Zeit opfern müssen, um nach einigen Jahren elenden Daseins, Straßenschleifer zu werden oder ein Krüppel in der Zeit seiner schönsten Mannesjahre als Kragabund von Ort zu Ort (Schubirt) zu werden bis ihn der Tod in irgend einem Winkel von diesem Jammerthale erlöst. Nachdem seit Dienstag einige hundert Bäckergehilfen vom hiesigen Magistrat zu Arreststrafen von 3—8 Tagen verurteilt wurden, weil sie die Arbeit ohne Kündigung verlassen, bringen wir im Nachstehenden ein aus dem „Vorwärts“ entnommenes Zirkulär, welches der Vorsteher der Bäckergenossenschaft an die ehrenwerten Mitglieder der Kipfelgilde versendet hat.

Geehrter Herr Kollege! Den 20. März d. J. wurden den Gehilfen in sämtlichen Bäckereien Wiens und der Vororte Flugblätter zugesendet, welche zur Arbeitseinstellung (Streik) an einem erst zu bestimmenden Tage auffordern und überhaupt gegen die jetzige bestehende Ordnung in der Gesellschaft aufreizen. Von der Sache unterrichtet, verfügte ich mich sofort zur Polizeibehörde, diese traf sofort die umfassendsten Maßregeln, daß man nach dem Urheber dieser Flugblätter fahnde und was von denselben noch zu finden wäre, konfiszire. Ich fand bei den Behörden, nämlich Polizei und Magistrat, das freundlichste Entgegenkommen. Es wurden von Seite der Gewerbebehörde über Intervention der Polizei sofort die Obmänner, der Schriftführer und Kassier des Fachvereines der Bäckergehilfen vorgeladen, wo sie, in Gegenwart des Herrn Magistratsrates Wenzel, Herrn Polizeikommissar Dr. Frankl, als Vertreter des Fachvereines die bestimmte Erklärung abgegeben haben, daß sie dieser Angelegenheit fernstehen und die Tendenz der Flugblätter mißbilligen. Zur Beruhigung der Herren Kollegen kann ich nur mitteilen, daß bereits Alles geschehen und eingeleitet worden ist, um einem wirklich ausbrechenden Streik auf das Wirksamste zu begegnen. Ich habe auch an die l. l. Behörden das Ansuchen gestellt, daß der Genossenschaft im Falle einer Arbeitseinstellung sofort Bäckern nach Bedarf zur Verfügung gestellt werden. Ich erlaube mir noch, den Herren Kollegen aufmerksam zu machen, mindestens eine achtstündige Kündigungsrufe einzuführen und ebenso für diese Zeit den Lohn zurückzuhalten, weil, wenn dann wirklich jemand die Arbeit plötzlich einstellen will, sofort die Behörde einschreitet und den Betreffenden zur Verantwortung ziehen wird. Schließlich ersuche ich noch den Herren Kollegen, auch auf die Wohnräume und die Lagerstätten ihr Augenmerk zu richten, und dort, wo es Not tut, noch rechtzeitige Abhilfe zu treffen, weil die Behörde den Aufstrag erteilt, jetzt alle Bäckereien auf das Eingehendste zu besichtigen. Falls Sie sich über diese Angelegenheit mit mir besprechen wollen, können Sie mich jeden Vormittag von 8 bis 11 Uhr in meiner Wohnung: IV., Favoritenstraße 38, oder nachmittags von 4 bis 5 Uhr im Genossenschaftshaus, Salzgraben 21, 1. Stock, treffen. Mit kollegialer Grüße zeichnet achtungsvoll Tobias Nagl, Vorsteher.

In treffenden Worten sagt darauf der „Vorwärts“: „Dieses Zirkulär spricht deutlich für die guten Absichten der Herren Brotpalshas, welche seit jeher es verstanden haben, sich beim Publikum so recht beliebt zu machen. Jetzt wollen Sie für ihre Gehilfen plötzlich eine Kündigung einführen. Also hat es früher keine Kündigung gegeben? Und warum will man jetzt diese Kündigung einführen? Damit die Bäckergehilfen die Arbeit nicht ebenso plötzlich einstellen können, wie früher die Meister die Gehilfen knall und Fall entlassen haben. Und dann

will man in ganz geschwinder Weise dem Arbeiter den verdienten Lohn zurückbehalten! Das wird hier ganz unüberhöhlen ausgesprochen. Sollte man glauben, daß derlei in einem Reichstaate wie Oesterreich möglich sein kann! Und doch ist es möglich, es wird sogar, durch die Buchdruckerpresse vervielfältigt, den Gegnern der Arbeiter anempfohlen! Und wie wird den Organen des Gesetzes, welche solches dulden, selbst mitgespielt? Der Behörde, welche gegen familiärwidrige Wohnräume und Arbeitsstätten, sowie die Lagerstätten des Gefindes einschreiten soll, wird eine Nase gebreht, indem man schleunigst Mittheilung macht, daß die Behörde gewillt ist, den miserablen Lagerstätten der Bäckergehilfen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und zur rechtzeitigen Abstellung aller sanitären und sonstigen Uebelstände auffordert! Wir kennen die Lagerstätten der Bäckergehilfen. Ost sind Lagerstätten der Buchhändler Himmelbetten dagegen! Wenn Gesellen in solcher Weise die Presse benützen wollten zu ihren Zwecken! Was würde diesen wol geschehen? — Wir glauben, der gesamten Arbeiterschaft einen Dienst erwiesen zu haben, indem wir dieses für sich selbst sprechende Schriftstück des P. T. Kipfelgenossenschaftsvorstehers der Öffentlichkeit übergeben. Unsere „großen“ Zeitungen tun derlei nicht — sie wissen schon warum — also muß es die Arbeiterpartei thun — diese weiß übrigens auch warum! . . .

Wir sind prinzipiell keine Freunde von Streiks, da wir aus Erfahrung wissen, daß in den seltensten Fällen ein wirklicher Erfolg erzielt, und von einer wesentlichen Verbesserung nach dem „ehernen Lohngesetz“ in der bestehenden Produktionsweise nicht die Rede sein kann. Die vielen und großen Opfer in keinen Vorteil mit dem realen Nutzen gebracht werden können. Aber daß unter den obwaltenden Umständen der Streik der Wiener Bäckergehilfen gerechtfertigt ist, bedarf keiner weiteren Begründung. Mögen sie sich nur nicht von jenen corrupten Lohnstrahlern beeinflussen lassen, sondern mit brüderlicher Eintracht und Ausdauer ihren Kampf um's „tägliche Brot“ siegreich durchzuführen. Auch jeden Andern rechtlich fühlenden Menschen wird sein tägliches Brot besser schmecken, wenn er es mit dem Bewußtsein essen kann, daß nicht mehr das Mark und Blut seiner Mitmenschen dran klebt. P.

Sozialpolitische Rundschau.

Oesterreich-Ungarn. (Wien.) Aus den Erfahrungen, welche wir in jüngster Zeit gemacht haben, sowie aus den verschiedenen Erscheinungen, welche sich vor unseren Augen abspielten, haben wir ganz eigentümliche Wahrnehmungen gemacht. Die sozialpolitischen Zustände Oesterreichs sind in einem Prozesse begriffen, welche in nicht allzuferner Zeit die kuriosesten und bizarrsten Blüten treiben dürfte.

Konfiszirt

Der sich stets als Volksmann aufspielende Ritter von Schönerer stimmte natürlich auch für die Novelle, angeblich, weil es seine Wälder wollen, in Wahrheit aber, weil es von einem Kristlich-Sozialen nicht anders zu erwarten ist.

Fortsetzung im Einlagebogen.

Für Montag, den 23. d. M. abends, wurde dem Genossen Gams eine Volksversammlung zum Zwecke der Besprechung der neuen Volksschulnovelle und die Stellungnahme der Arbeiter zu derselben einberufen, wurde jedoch von der Polizei mit Verufung auf § 6 des B.-B.-G. unterjagt. Die Arbeiter dürfen also keine Gesetzesvorlage besprechen, welche eigentlich nur sie allein am meisten betrifft.

Fabrikanten, Namens Simgel, durch ein Eingefendet, zu 2 Monaten Arrest verurteilt. Genosse Kutil hat die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet.

Am 16. d. M. fand auch die Schlussverhandlung gegen unseren Genossen Josef Hubes wegen Verbreitung konfiszierter Exemplare der „Zukunft“ statt. Er gab derselben sich auf Beugen zu seiner Entlastung bereit und mit Bestimmtheit auch bestritt, die beiden aufgefundenen Briefe, wo die konfiszierten Nummer der „Zukunft“ darin gewesen, weder geschrieben noch abgelesen zu haben, wurde derselbe zu fl. 200, eventuell 40 Tagen Arrest verurteilt.

Am 22. d. M. wurde Genosse Kunic ohne jede Veranlassung von der Polizei-Direktion Wien aus sämtlichen Kronländern Abschiebung ausgesprochen. Derselbe war unbeanstandet seit dem Jahre 1872 in Wien. Wir lassen im Nachstehenden den Wortlaut des Erkenntnisses folgen:

Z. 2069 Nr.

Erkenntnis.

Von der k. k. Polizei-Direktion wird auf Grund des Gesetzes vom 27. Juli 1871, R.-G.-Bl. 83, § 1, 2 und 5 mit Vorbehalt des Rekursrechtes, nachstehendes Erkenntnis gefällt:

Michael Kunic, Tischlergehilfe aus Sernik in Slavonien, wird aus Rücksicht für die öffentliche Ordnung und Sicherheit, mit Hinweisung auf die Bestimmungen des Str.-Gesetzes vom Jahre 1862, § 323, aus sämtlichen im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern für beständig abgelehnt, und zwar wegen verhängiger Teilnahme an der staatsgefährlichen Propaganda.

Wien, am 22. April 1883.

Articula m. p.

Graz. Am 22. März wurde Genosse Kupitz im Gasthause

Konfisziert.

Deutschland. Das deutsche Reich ist wieder mit einer kaiserlichen Botschaft beglückt worden, in welcher unter den Empfindungen, die neuen Steuervorlagen zu bewilligen, auch das „armen Mannes“ gedacht wird und das Gesetz über die Invaliden- und Unfallversicherung zur schleunigen Annahme empfohlen wird. Die deutschen Arbeiter können gewiß nun zufrieden sein, neue Steuern und Unfall- und Invalidenaffen zu haben, welche sie schließlich doch selbst erhalten müssen.

Italien. (Udine.) Die als Komplizen Oberbank's angeklagten Irredentisten Ragosa und Giordani wurden von der Jurie freigesprochen. Wie verlautet, hat der Procurator gegen dieses Verdict Einspruch erhoben. Bei Giordani empfahl der Ankläger selbst die Freisprechung. Ragosa wurde auf freien Fuß gesetzt.

In Treviso ist eine Bauernrevolte gegen ihre Gutsherren ausgebrochen, an welcher nahezu 1200 Bauern sich beteiligten. Nur mit dem Aufgebote einer größeren Militärmacht konnte dieselbe unterdrückt werden.

Frankreich. Louise Michel ist in Anklagestand versetzt und dürfte in nächster Zeit ihre Verhandlung stattfinden. Sie hat jeden Verteidiger abgelehnt, da sie sich selbst verteidigen will. Es sind 52 Beugen vorgeladen.

In Marseille streikten 5000 Hafenarbeiter seit drei Wochen. Dadurch ist der Verkehr außerordentlich gehemmt und die nach Marseille bestimmten Schiffe laufen in anderen Häfen, meist in Genua ein.

In England erfolgen noch fortwährend Verhaftungen. Fast täglich melden die Blätter von dem Aufsuchen neuer Dynamitlager und neuen Attentaten.

Russland. (Petersburg.) Am 18. d. M., früh 3 Uhr, wurde das Verdict in dem nun beendeten Prozesse gegen die erste Serie der Terroristen gesprochen. Die Angeklagten Bogdanowitsch, Slatopolski, Gratienski, Clements und Budiewitsch wurden zum Tode verurteilt; zu lebenslänglicher Strafbauerei Stephanowitsch und Fräulein Swanowskaja; zu zwanzigjähriger Strafbauerei Frau Korba; zu fünfzehnjähriger Strafbauerei Lalaloff, Pribiloff, Frau Wisowskaja, Kaluschni und Fräulein Smirnitkaja; zu vierjähriger Strafbauerei Frau Pribilowa; zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien Fräulein Juschkowa, Woretscha und Fräulein Grünberg. Die Verkündigung des Urteils gab zu den herzerstirrendsten Szenen Anlaß. Die alte Mutter des See-Offiziers Butjewitsch brach trauflos auf einer Bank zusammen, die Schwester des Verurteilten lief, wie von Sinnen, unter lautem Geschrei aus dem Gebäude fort und die Braut desselben stürzte wie leblos zu Boden.

Zu dem projektirten Ordnungsfeste werden täglich einige Hunderte von Personen ohne jedes Urteil auf den leisesten Verdacht oder eine jede Denunziation, auf administrativem Wege nach Sibirien geschafft. — Da wird das russische Volk gewiß in eine recht „festliche“ Stimmung gebracht.

Aus Parteikreisen:

Wien. Die letzte Nummer unseres Blattes wurde wegen des Leitartikels und einigen kleinen Stellen aus der Rundschau konfisziert. Die Konfiskation in der Druckerei erfolgte 10 Uhr 10 Minuten und ganz die gleiche Zeit ist die Vorlage des Pflicht-Exemplars befristet. Wir haben gegen diese Konfiskation Beschwerde erhoben. Auch der „Metallarbeiter“ wurde wegen des Leitartikels „Die Flammen der Revolution“ konfisziert.

Am 13. d. M. fand die Schlussverhandlung gegen unsere slavischen Genossen Petercicel als Redakteur und Malg als Herausgeber des „Proletar“ vor dem Schwurgerichte zu Wien statt. Angeklagt waren dieselben des Verbrechens der Sündung der öffentlichen Ruhe, des Vergehens der Aufreizung zu Haß und Verachtung und der Gutheißung ungesetzlicher Handlungen, begangen durch mehrere Artikel der ersten Nummer des „Proletar“. Ihre Verantwortung war, trotzdem beide der deutschen Sprache nur sehr mangelhaft mächtig sind, eine musterhafte. Das Urteil der Jury war bei der Frage auf Aufhebung 8 Stimmen ja, 4 Stimmen nein, bei der zweiten Frage, Aufreizung, 8 Stimmen ja, 4 Stimmen nein, bei der dritten Frage 9 Stimmen ja, 3 Stimmen nein. Petercicel wurde zu 4, Malg zu 6 Monaten Arrest und Ausweisung aus dem Kronlande Niederösterreich verurteilt.

Am 14. April wurde der Redakteur des Fachorgans „Metallarbeiter“ wegen Ehrenbeleidigung eines Provinzwaaren-

besicht zu erklären, finden wir denn doch für eine zu gewagt Behauptung. Wir Arbeiter in Obersteiermark zählen doch auch mehrere Tausende und wissen unersetzlich weber von einer Verschämung, noch Anerkennung der dort gefassten Beschlüsse. Mehrere obersteierische Arbeiter.

St. Pölten. Am 18. d. M. wurde Genosse Blaschky wegen des Verdachtes der öffentlichen Kränkeldung verhaftet. Bei der Hausdurchsuchung wurde nichts gefunden, und doch verhaftet.

Marburg. Gehausfuch wurde bei Genossen Florian Berglas, Jg. Jatorowitsch und Florian Tobias. Gefunden — Nichts, gesucht Flugblätter. — Ein Beweis, mit welcher Kühnheit gegen die Ausbreitung des Sozialismus gearbeitet wird, bot sich in letzter Zeit auch bei uns. Hausdurchsuchungen stehen auf der Tagesordnung. Sogar Sr. Hoheit der Bischof hielt es für seine Pflicht, im katholischen Gesellenverein eine Rede über den Sozialismus vom Stapel zu lassen, um die „Leben Freunde und Mitglieder des Vereines“ davon zu schützen. Bei dieser Gelegenheit erzählte Sr. Hoheit, daß er auch sozialistische Blätter liest (vielleicht gar die „Freiheit“? D. R.) und „Manches“ findet, was ihm entspricht (!), doch nicht in jenem Sinne. Zum Schlusse erwiderte er mit den selbstbewußten Worten: „Die Arbeiter mögen sich nur gebulden (!), bis die Zeit gekommen, wo eine Besserung zu erlangen ist.“ (Jedenfalls meint der fromme Mann, bis die Arbeiter in's bessere Jenseits gekommen sind. D. R.)

Leoben. Am 10. d. M. wurde Genosse Johann Durichl, Klebermacher nach erfolgter Hausdurchsuchung und Verhaftung von einem Schandarmen ohne Hausdurchsuchung oder Befehlsbefehl verhaftet. Gefunden wurde ein Exemplar der Flugchrift „Echte freie Presse Süsteierens“ Nr. 1 vom März 1883. (!)

Aus Strakonitz erfahren wir, daß auch dort 2 Genossen verhaftet wurden, und zwar 1 Vertretter und 1 Arbeiter aus der dortigen Fabrik. Namen sind uns bis heute noch unbekannt.

Josef Heller.

Franzenstal bei Wien. Am 16. März l. J. starb in Linolen, Nordamerika, Genosse Josef Heller im besten Mannesalter an der Lungenentzündung. Ich halte es für notwendig, einige kurze Züge aus dem Leben des genannten Genossen hier wiederzugeben. Heller war, als die Arbeiterbewegung in Oesterreich in Fluss kam, einer der ersten und eifrigsten Verbreiter sozialdemokratischer und freireligiöser Prinzipien, er half in hiesiger Gegend eine Anzahl Arbeiterfortbildungvereine gründen, war somit der Begründer der hiesigen Arbeiterbewegung. Ja, wir sehen ihn immer noch im Geiste vor dem Fabrikator in Franzenstal stehen, wo er den Arbeitern Broschüren und Zeitungen zur geistigen Ausbildung überbrachte. Da er mit seiner Familie aus der katholischen Kirche ausgetreten war, wurde er von der abergläubischen Menge verhaßt. Im Jahre 1869 verlor er bei zwei Fabrikfirmen in Leoben die Stelle eines Expedienten, wurde aber wegen seiner politischen Gesinnung gemahnet. In Reichenberg sollte er einen ähnlichen Posten erhalten, wurde aber, ehe er ihn antrat, demüthigt. Nun wandte er sich nach Niederösterreich, wo er in einer Fabrik in Bölschach als Hahnenmeister angestellt wurde, aber von seinem religiös gefassten Chef in kurzer Zeit entlassen. Den Genossen von Neumirchen dürfte er noch in Erinnerung sein, da er sich auch dort der Arbeiterbewegung anschloß. Verfolgt, gehetzt von einem Ort zum andern, zog er es vor, dem Vaterlande den Rücken zu kehren und in der neuen Welt ein besseres Dasein zu gründen; wie wir aber hören, konnte er in dem „freien“ Amerika das gewünschte Glück auch nicht finden, denn seine Lage war eine so mißliche, daß er sich nicht einmal einen Arzt bestellen konnte.

Ruhe sanft, treuer, unvergesslicher Freund, der du stets bestrebt warst, gutes zu tun und zu schaffen, die Nachwelt wird dein Wirken erst zu würdigen wissen, während du von der Mitwelt ganz verkannt warst. Ehre seinem Andenken.

Mitterfeld. Anfangs d. M. besuchte Genosse Schustacek einen seiner Freunde. Da ihm die Adresse nicht genau bekannt war, begab er sich zu einem Genossen in Traismauer, um sich daselbst näher um fragliche Adresse zu erkundigen. Uns war dieser unerwartete Besuch sehr angenehm, da wir gern etwas Näheres über die Streitigkeiten zwischen der „Wahrheit“ und „Zukunft“ erfahren wollten. Ich wußte, daß dies allen hiesigen Genossen schon längst erwünscht war. Genosse Schustacek versprach, wenn das unser Wunsch sei, so wäre er gerne bereit, eine nähere Auskunft über die Ursachen und Ausdehnung dieser Spaltung öffentlich, wer es hören wolle, in irgend einem Lokale zu geben. Dies wurde unter den hiesigen Genossen schnell bekannt und fand sich eine große Anzahl Arbeiter im Gasthause des Josef Weber ein. Anderen Tages hieß es in Traismauer, es sei ein „Aufwiegler“, ein „Mihilist“ da, welcher die hiesigen Arbeiter aufzurehen will. Um Niemanden weiter Unannehmlichkeiten zu bereiten, sowie selbst keinen Konflikt mit überreizigen „Staatsrettern“ zu haben, reiste Genosse Schustacek nachmittags wieder ab. Es war aber nicht möglich, die Arbeiter von der Abreise zu verständigen, weshalb Viele sich im genannten Gasthause einfanden.

Den nächsten Tag fand sich auch bereits ein Schandarm beim Genossen Kottler ein, dessen Frau allein war, um sich zu erkundigen, wo Schustacek sei, welcher da geschlafen, ob er Schriften mitgebracht, wozu er gebracht sei u. s. w. Natürlich wußte die Frau nichts von alledem, da er gar nicht dort geschlafen. Später suchte der Schandarm Genossen Kottler im Hammerwerk von Moriz Müller im „Brunnberg“ auf, in deren Ranzleier er verhaftet wurde. Kottler sagte der Wahrheit gemäß, daß Schustacek nichts mitgebracht und nur einen Freund besucht habe, da er jedoch mehrere Arbeiter zum Behufe obgenannter Aufklärungen verständigt, wurde ihm zur Last gelegt, eine „ungesetzliche Versammlung“ einberufen zu haben.

Am 18. d. M. erhielt ich, Genosse Kottler und der Gastwirth Weber eine Vorladung für den 25. April, viele andere Arbeiter eine auf den 30. April und einige auf den 9. Mai, im Gerichtshause Herzogenburg zu erscheinen. Auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft als öffentlicher Ankläger wegen Verleütes nach § 286 St.-G. (Scheimbündelerei). Kommentar überflüssig. C. W.

Aussetzungen. Wie weit sich die Verfolgungswuth gegen Alles, was sozialistisch ist und gegen die Arbeiter, welche im Grunde des Sozialismus stehen, gesteigert hat, zeigt nachstehender Bericht. In der allgemeinen Frage auf „Nothwend“ darf Aussetzungen natürlich nicht zurückbleiben und so wird jede Gelegenheit benützt, selbst die ungerechteste, um uns gelinde auszudrücken. Am 28. Februar d. J. soll bei einem hiesigen Advokaten ein nächtlicher Einbruch verübt worden sein, wobei einige wichtige Akten, sowie Obligationen verschwinden sind. Der Verdacht wurde auf einen Arbeiter, Genossen Pelorenigg, gelenkt, bei welchem auch eine Hausdurchsuchung vor-

Konfisziert. Konfisziert.

Dem Strikler in Nr. 2 der „Wahrheit“ vom 19. Jänner, welcher das Eingefendet aus Graz fabrizierte, sei nun, nachdem sich Vieles geklärt hat und man auch weiß, auf welcher Seite die Verläumder sich befinden, geantwortet:

Wir erhielten nicht drei, sondern ein einziges Mal eine Einladung zu einer Sitzung in der Sache Kaller; da aber die ehrenwerten Herren verlangten, wir sollen zwei senden und sie wollten alle 18 bis 24 bei der Sitzung anwesend sein, wozu sie Alle damals fanatisirt waren und eine ruhige Auseinandersetzung mit ihnen ausgeschlossen schien, so lehnten wir die Einladung zur Sitzung in benannter Form ab und schlugen eine Sitzung vor, wo von beiden Parteien gleichviel anwesend sein sollen. Darauf ist Kaller sterben gegangen und es kam zu keinen Auseinandersetzungen mit ihm und seinem damaligen hiesigen Anhang. Dies der Sachverhalt.

Da nun der Raubmord- und Hochverratsprozeß vorüber ist, sei dem Einsender, der sich jetzt in dem letzten Winkel vertrieht, gesagt, daß uns damals so gut zu Mute war, als jetzt und weder der Wiener Genosse im Stimpfe stecken blieb, noch wir durch den Gestank gelitten haben und jetzt auch in Anbetracht, was ihr bei der Herhallingergeschichte und gegenüber geleistet habt, trocken sagen können: Ihr ward feige, elende Verläumder. Zum Schlusse sei dem Einsender und seinen Gesellschaftern bemerkt: Es ist gut, daß sich von unserer Partei Jene trennten, welche durch ihr Unselbsteitsdünkel und Egoismus der Sache mehr schaden als nützen. Es ist auch gut, daß Jene gegangen sind, die anvertraute Gelder für sich, statt für Parteizwecke, verwendeten. Es ist endlich sehr gut, daß jene Elemente weg sind, die immer das Maul groß halten, fortwährend interpretieren, Anträge stellen, selbst aber nichts tun wollten und sich immer schön nach rückwärts konzentrierten.

Erklärung. Auf das Lamentabel, welches die Nummer 7 der „Wahrheit“ über die Abspaltung eines Beileidtelegrammes von Seite der Redaktion der „Zukunft“ an die Hinterbliebenen i h r e s Carl Marx und noch über Vieles Andere schlägt, können wir uns nicht enthalten, den Herrschaften von der „Wahrheit“ unsere hauseigenen Provinzialblätter mitzutheilen. Wir in den steirischen Bergen ehren unsere Gegner, ja selbst unsere Feinde, wenn selbe im Leben groß an Selbst und Charakter waren, auch im Tode und finden in Folge dessen die Abspaltung des erwähnten Beileidtelegrammes gerechtfertigt. Ob die Herrschaften von der „Wahrheit“ auch dieser unserer Ansicht sind, wagen wir nach der Art und Weise zu schätzen, wie die „Wahrheit“ gewöhnlich mit Raufbolzen, Gellächter u. ihre Spalten füllt, zu beweisen. Auch der Bräuner Arbeitertag können wir ihnen gerne, aber die dort gefassten Beschlüsse von der genannten Arbeiterchaft Oesterreichs anerkannt und denselben von der genannten Arbeiterchaft Oesterreichs für

genommen werden sollte, jedoch unterließ dieselbe auf Einschreiten seines Quartiergebers, welcher konstatierte, daß Belornigg jene Nacht zuhause war. Der Schandarm wollte aber trotzdem eine Hausdurchsuchung vornehmen und den Koffer in Abwesenheit des Eigentümers erbücheln. Man würde keine Notiz mehr davon genommen haben, wenn das Schräffeln nicht noch später mit einem Eifer betrieben worden wäre, als bei Belornigg, einer der gefährlichsten Menschen, vielleicht gar ein Nihilist u. s. w. Es wurde geforscht, ob er sozialistische Zeitungen liest, fremde Personen zu ihm kommen, ob er größeren Briefwechsel unterhält, welche Gesinnungen (!) er hat und ob er öfter über größere Geldmittel verfügt zc. Ebenso wurde mit ihm ein Protokoll aufgenommen, indem man ihn beschuldigt, eine nächtliche Demonstration gegen den Advokaten Dr. Semel veranstaltet zu haben. Diese Demonstration fand statt, weil Herr Dr. Semel ehrlich und rechtschaffener Arbeiter, welche durch ihre Arbeit ihr kümmerliches Brot verdienen, des gemeinen Diebstahls beschuldigt.

Dem Herrn Dr. Semel sei es gesagt: Früher vor seiner Türe zu stehen und Arbeiter, die ihr tägliches Brot zwar sauer, aber r e d l i c h verdienen, nicht gemeiner, eigennützigere Verbrehen beschuldigen.

Mehrere Arbeiter von Amstetten.

Eingefendet. *)

Wien, 8. April 1883.

Gehörter Herr Redakteur!

Obwol nachstehende Korrespondenz mehr lokales als allgemeines Interesse besitzt, so ersuche ich doch um wo möglich noch sofortige Aufnahme derselben, da alle anderen Bourgeoisblätter, welche gegenwärtig alle stark in Nationalität machen, uns die Aufnahme verweigern würden. Selbst der „Freimütige“, welchen ich auch abonniere, würde bei seinem ausgeprägten „Deutschtum“ Anstand erheben.

Die Gemeindevertretung hat in ihrer letzten Sitzung vom 30. v. M. (vielleicht die letzte in dieser Periode) ihrem Werke die Krone dadurch aufgesetzt, daß sie zum Besten des neuen deutschen Theaterhauses in Prag 100 fl. votierte. Der Betrag wäre an und für sich als solcher nicht so namhaft, aber bei den traurig finanziellen Verhältnissen der hiesigen Gemeinde ist er enorm und als eine gewissenlose und ungerücksichtigte Vergewandlung des Gemeinde-Einkommens zu bezeichnen. Eine Gemeinde, welche außer dem „Bierkreuzer“ fast kein festes und bestimmtes Einkommen besitzt, deren Bürger 35—47% Umlage zahlen müssen, der es dabei aber noch überall und an Allen felt, kann sich keinen derartigen Luxus erlauben; und ein solcher ist es offenbar, denn auch der glänzendste „Deutschtümler“ wird nicht zu behaupten wagen, daß die Spende für Nemes einen produktiven, einen humanitären oder einen gemeinnützigen Zweck hätte. Die Majorität der Vertretung, welche dafür stimmte, hat damit einen unerlaubten, leichtfertigen (um nicht zu sagen verworbenen) Eingriff in die Taschen der hiesigen Steuerträger gemacht. Wenn die Herren für das deutsche Theater so schwärmen und dafür so splendid sein wollen, so mögen sie aus ihrer eigenen Tasche dergleichen Geschenke machen oder nötigenfalls unsertwegen eine Sammlung von Haus zu Haus in Szene setzen; wer dann gibt, ist sein freier Wille und Niemand kann etwas dagegen haben. Aber dergleichen luxuriöse Geschenke auf Kosten einer mittellosen Gemeinde, auf Kosten zumeist unermöglicher Steuerzahler zu machen, dazu ist die Vertretung nicht berechtigt und ist solches ein gewaltiger Uebergriff ihrer Befugnis und ihrer Mandate. Eine wunderbare Sache, daß diese Personen, welche sonst bei jeder Gelegenheit den Mund vom „deutschen Patriotismus“ so voll nehmen und von Frauen wie Opferwilligkeit u. dgl. fast überströmen, nicht aus Eigenem sich also herbeigelassen haben, da es denselben doch ihre Einkünfte erlauben und kein Bedenken trugen, den famosen Antrag einzubringen. Der „Patriotismus“ der Herren Bourgeois reicht aber gewöhnlich nicht weiter als bis zu ihrem Geldsack. Sie nehmen wol den Dank und die Lobhudelei für sich in Anspruch, aber Andere, welche davon keine Ahnung haben und solches nicht wollen, müssen dafür aufkommen; sie rechnen es sich schon für ein großes Verdienst an, die Sache angeregt zu haben, denn zahlen muß immer nur das „dumme“ Volk. Die große Mehrzahl der hiesigen Bevölkerung, welche alle dazu beitragen sollen, haben, obwol „deutsch“, doch nicht das mindeste Interesse an dem Baue eines neuen deutschen Theaters in Prag, da es denselben in ihrem Leben kaum gegönnt sein dürfte, das herrliche, nationale Gebäude auch nur von außen sehen zu können. Dieser fragliche Beschluß wäre wol nicht möglich gewesen, wenn die hiesigen Gemeindeglieder zumeist den Ausschüßsitzungen beiwohnen und so eine Kontrolle über ihre „Vertreter“ üben würden. Die Letzteren würden dann das Interesse ihrer Mandatgeber besser wahrnehmen; jene würden gewissenhafter und vorsichtiger zu Werke gehen und nicht Alles nur so „unter sich“ machen, ohne daß die Bevölkerung es erfährt. Allerdings müßte dann das Sitzungslokale ein geräumigeres sein; allein, ein solches kann die Gemeinde nicht beschaffen, dazu ist sie zu arm. Und in der Tat ist dieselbe arm, wie kaum ihresgleichen. Denn armuthalber müßte vom Baue eines neuen Schulgebäudes abgesehen werden, obwol die Gemeinde einen geeigneten Platz dazu besitzt und wurde ein Gebäude dazu adoptiert, welches alle Eigenschaften besitzt, nur die einer Schule nicht. Aus finanziellen Rücksichten mußte der Kindergarten aufgelassen werden. Wegen Mangel an Mitteln vermag die Gemeinde nicht ein ruhmhaftes Gehäuse, welches einst als Spritzenhaus diente, abzutragen, welches an der Hauptstraße steht und fürwahr nicht zur besondern Zierde der Stadt dient, welches nicht 60 fl. kosten würde. Aus Sparsamkeitsrücksichten haben wir eine Stadtbeleuchtung, die ihresgleichen suchen dürfte. Falls der Mond um 1/10 Uhr aufgeht, darf nicht angezündet werden. Es

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

dürfte auch nicht bald ein Ort sein, wo verhältnismäßig die Zahl der unterstützungsbedürftigen Armen so groß wäre und der Ausgabeposten „Armenporzionen“ eine solche Höhe aufzuweisen hätte. Und angesichts solcher Tatsachen vollert man solche Spenden, um in Nationalitätshetze brillieren zu können.

Einige, die ihren Steuersäckel vor solchen Eingriffen bewahrt wissen möchten.

Gehörter Herr Redakteur!

Um gütige Aufnahme dieser Zeilen in ihr geschätztes Blatt bittend und in der Voraussetzung, durch Veröffentlichung derselben auch Andere vor Nachteil zu bewahren.

Im Sommer vorigen Jahres wurde den Arbeiterinnen des Konfektionsgeschäftes Theyer und Hardtmuth in Wien, eröffnet, daß sie Mitglieder des Krankenvereines „zum heiligen Georg“ wären, zu welchem Behufe auch schon die nötige Anzahl Einschreibebücheln bereit waren, worauf sie sich der statutenmäßig vorgeschriebenen ärztlichen Untersuchung unterzogen. Ich muß hier die Bemerkung beifügen, daß sie sämtlich für „tauglich“ befunden wurden, nämlich zum Zalen. Nun trifft es sich, daß eine Arbeiterin aus dem erwähnten Geschäft austritt, notabene noch krank wird, ihr das Büchel unter einem wichtigen Vorwande von der Fabrikleitung vorenthalten wurde. Die Vereinskasse, um dasselbe angegangen, erklärte, es sei ein Kontrakt mit der Fabrik geschlossen, nach welchem ein Mitglied, sobald es aus dem Geschäft, zugleich aus dem Vereine ausgetreten wäre. Wünsche es aber noch ferner darin zu verbleiben, so müsse es sich noch einmal ärztlich untersuchen lassen. Ich frage, wie kommt ein Mitglied, das vielleicht Jahre hindurch dem Vereine angehört, die Monatsbeiträge per 50 kr. pünktlich entrichtet, dazu, wenn es durch irgend einen Umstand verhindert wird, die Fabrik ferner zu besuchen, jedwedes Anrecht auf denselben zu verlieren. Nur so, daß während der Dauer von 10 Monaten, während welcher Zeit die Arbeiterinnen jener Fabrik dem Vereine angehören, noch Wenige ausgetreten und auch diese Wenigen leider sich um ihr Krankenbüchel nicht weiter gekümmert, ist es möglich, daß noch keine ähnliche Beschwerde in die Öffentlichkeit gedrungen.

K. M.

Bensen. Am 8. April unternahmen drei Sozialdemokraten einen Ausflug nach Markersdorf bei Bensen und kehrten dort in der „Pechschänke“ ein, um ein wenig auszuruhen und sandten dort wider alle Erwarten „Die Zukunft“ ausliegen. Wir machen hiermit die Genossen der Umgebung aufmerksam, bei Gelegenheit jenes Gasthaus zu besuchen.

Franzenstal. Wir warnen hiermit die geehrten Genossen und Vereine, mit Anton Müller, ehemaliger Schriftführer des hiesigen Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungsvereines, weder im Namen dieses Vereines, noch sonst in einer Weise mit ihm zu korrespondieren oder zu verkehren, da er weder mit der Sache der Arbeiter, noch mit oben genanntem Vereine etwas mehr zu schaffen hat. Was er bisher für die gute Sache getan, war Alles nur Schein und diente nur dazu, um seine dunklen und selbstsüchtigen Pläne zu fördern. Mit seinen früheren Kollegen und mit den Arbeitern im Lokale, wo dieser Kumpen angestellt ist, verfährt er wie ein Pascha, wenn sie sich einmal erlauben, einige Worte mit einander zu wechseln oder auch nur das geringste Geräusch verursachen.

Darum Arbeiter! Seht auf der Hut vor diesem für Euch so gefährlichen Individuum.

Einige Genossen von Franzenstal.

Laibach. Die gemäßigten Mammelucken, deren Sitz nun in Innsbruck zu sein scheint — wenigstens der Mandatenbestreber Kaller, hat sich in Mitte des Landes Tirol sein Schlupfwinkel ausgetoren oder besser gesagt, hat dortselbst sein Glück versucht — belästigen uns fortwährend mit Briefen; dabei spielt aber die Hauptrolle ein gewisser Karl Kordelič, der Leibadjunkt Kaller's. Dieser „saubere“ Held, der noch vor nicht langer Zeit Petroleum aus der Nagelstache trank und Bomben mit der Feigabel gefressen hatte, spricht über uns Laibacher das Behauern aus, daß wir mit Räubern, Dieben und Brandlegern halten.

O, du armer Rob! Es würde zu weit führen, wollten wir den ganzen Schwefel, welchen uns dieser Mensch schreibt, dessen Charakter ja ohnedies jeder Mensch hier kennt, widerlegen, es würde zu viel unser edles Organ in Anspruch nehmen, wollten wir seine bodenlose Schurkerei, welche er in genannten Briefen beweist, der Öffentlichkeit übergeben. Wir wollen deshalb nur eine kleine Antwort dem Herrn Kordelič zur Befriedigung und Versöhnung reichen, und zwar auf den letzten Brief, den er an Genossen Debal geschrieben hat; derselbe schreibt unter anderem Unfug: „Genosse Debal möge ihm (dem Kordelič nämlich) die Laibacher Parteiverhältnisse schreiben.“ Dann: „Wer die Flugblätter an den Polizeirat Perona und an den Landespräsidenten geschickt hat“ (was uns leider selbst nicht bekannt ist; möglich, daß uns wer verdächtigen und kompromittieren will, denn solche Leute haben wir in Laibach genug und selbst der Herr Kordelič wäre zu so etwas fähig). Ferner: „Er möge ihm in Laibach eine Arbeit ausfindig machen, damit er uns (mit seinem täglichen Raufsch) den Standpunkt klar machen und die Partei wieder auf den richtigen Weg bringen könnte.“ Wrrr. Muß sich da nicht der Aristoteles im Grabe umbrechen? Vielleicht beim Wirtshaus Herr Kordelič? Gut wäre es schon und sogar die höchste Zeit, daß Sie ihren Standpunkt in Laibach einmal klar machen möchten, aber nicht in der Partei, sondern beim Schneider, bei den Wirten und verschiedenen anderen Genossen und Sie wären uns herzlich willkommen, Ihre schon ohnedies eselklungen Ohrwäschen möchten sich dann gewiß noch um eine Kleinigkeit verlängern. Daß Sie aber nicht sagen können, Einzelne treiben Terrorismus,

hat man sich große Mühe gegeben, (welcher Sie gewiß nicht wert sind) ihren Brief bei den Genossen herum zirkulieren zu lassen und jeder hat sich ausgebrüht, sich wenigstens noch einmal an ihren Ohren zu erquiden oder Sie persönlich ansprechen zu können, denn hier hat noch Niemand an den besoffenen Kordelič vergessen, dessen einziges Programm der Raufsch ist, und welchen schon die Kinder beim hellen Tage auf der Gasse nachgerannt sind; und solche Auswürfe wollen vielleicht unsere Führer sein? Nein, wir brauchen keine; am allerwenigsten aber einen Verlogenheitsler — Parbon! — „Wahrheitsler“. Wenn Sie aber die Parteiverhältnisse von Laibach wissen wollen, so rathen wir Ihnen die „Zukunft“ zu lesen, dorthin senden wir alle unsere Berichte. Den Rol von Kaller und Konforten können aber unsere radikalen Mägen nicht vertragen, versuchen Sie Ihr Heil wo anderwärts, bei uns sind Sie damit gänzlich durchgefallen.

So, Herr Kordelič! Einsteilen dürfte es genug sein; wenn Sie uns aber noch nicht in Ruhe lassen, so werden wir Sie ein andermal etwas mehr charakterisieren. Wäre es ein Anderer, so möchten wir uns schon etwas länger mit ihm aufhalten, aber wegen einem Gesinnungslumpen glauben wir genug Zeit veräußert zu haben. Da Ihre Versuche ohnedies vergebens sind, so raten wir Ihnen, anstatt einen Brief zu schreiben, lieber nach der alten Gewohnheit einige Viertel hinunter zu dividieren, damit Ihr klarer Schädel noch eine kleine geistige Zubuße bekommt.

Wir erklären aber ein für allemal denselben Weg wandeln zu wollen, den wir eingeschlagen haben, denn wir wissen ohne Kaller und Konforten, am allermeisten aber ohne Kordelič, was wir zu tun haben. (Dawit noch die Redaktion der „Zukunft“ von Ihrer Weisheit durchdrungen wird, übersenden wir derselben einen Ihrer Briefe.

Die Arbeiter Laibach's.

Bereits ein Jahr ist verfloßen, wo der Fachverein der Schneider in Teplitz in's Leben gerufen wurde und Jedem Mitgliede muß sich endlich die Frage aufdrängen, was hat derselbe innerhalb dieser Frist gethan? Nun darauf, um offen zu sein, können wir antworten nicht viel Wesentliches. Woran aber die Ursache dieser mangelhaften Tätigkeit lag, wollen wir heute vor Augen führen. Keineswegs kann man weder dem Vorstande noch dem Ausschusse einen Vorwurf der Untätigkeit oder Lauheit machen, gewiß war derselbe jederzeit befreit, die Organisation zu befestigen; er war und ist heute noch die wirkliche Stütze des Vereines im vollen Sinne des Wortes. Er kam seinen Verpflichtungen getreulich nach, denn täte er es nicht, in welchem Zustande befände sich wol heute der Verein? Da bekanntlich der Verein aus deutschen und czechischen Mitgliedern besteht, so haben sich auch anfänglich verschiedene gewisse Nationalisierer eingefunden, denen die Nationalitätshetze weit mehr galt als das Wol und Wehe eines durch brüderliche Vereinigung zum Ziel strebenden Vereines. Diese Maulhelden waren in ihrer bedauerlichen Verblendung taub gegen jedes nützliche Unternehmen seitens des Vereines, ihre törichte Opposition entsprang lediglich des leidenschaftlichen Nationalhabers und was immer auch beschlossen wurde, so suchten sie dem Verein ein Hinderniß zu bereiten, ihm gleichsam einen Knüttel zwischen die Beine zu werfen. Als sie aber sahen, daß der gesammte Vorstand gegen alle die gehässigen Angriffe eine unerfütterliche Ausdauer bewahrte, waren sie besiegt und glaubten, ihr Opfermut sei erschöpft, um an den mit einer Blamage geendigten Rückzug zu denken. Eine Opposition wird in einem jeden Verein eine Billigung finden, sofern sie eben den klaren Vernunftgründen entspringt, aber einer Majorität die Intelligenz absprenzen zu wollen und auf privatem Wege durch unklare Mittel Mitglieder und jene dem Vereine noch fernstehende Kollegen statt zuzuführen, zum Widerstande aufzureizen, beziehungsweise für eine eingebildete unfehlbare Meinung von einer Hand voll Maulhelden, welche sich bei jeder Gelegenheit in ihrem Nationalgefühl verletzt und verkürzt wähten zu bearbeiten, um vorzüglich die Organisation zu sprengen, also eine Bersahrenheit herbeiführen wollen, das ist nach unserer Ansicht keine Opposition, das ist — Narrheit! Der Verein besteht Dank des gesammten Vorstandes, welcher von jähem Ausdauer und einer Gesinnungstätigkeit durchdrungen ist, trotz aller Schwierigkeiten und wird fortbestehen, selbst wenn berg hohe Hindernisse zu überwinden wären. Wo kann man wol von einem so jungen Verein, welcher seit seines kurzen Bestandes nichts als Unkosten zu tilgen hat, riesige Fortschritte verlangen, zumal die Mitglieder seit letzterer Zeit ihren Verpflichtungen so wenig nachgekommen sind? Allerdings mag die sogenannte schlechte Zeit als Entschuldigungsgrund gelten, wiewol man diese so gerne als Vorwand benützt, um sich seinen Verpflichtungen (das Vereinslokal zu besuchen) dadurch zu entziehen weiß, während man bei anderweitigen Belustigungen die materiellen Mittel nicht so genau erwägt, aber man spote auch nicht dem wahrhaftigen Tätigen und fordere von ihnen Erfolge, welche doch nur durch eine gesunde Organisation und massenhafte Beteiligung zu erzielen sind. Es ist eines jeden Mitgliedes Pflicht, sobald der Verein erstarkt und seinen Anforderungen genügen soll, auch für denselben u n e r m ä ß l i c h einzutreten, nicht mit schönen Phrasen, sondern mit Thaten, nicht eines Einzelnen Aufgabe ist es, sondern eines Jeden, wenn man den guten, ernstlichen Willen dazu hat Etwas zu tun, ein Jeder suche Mitglieder anzuwerben und für die Verbreitung unserer Blätter, sowohl deutsch- als auch czechischerseits eine lebhafteste Agitation zu entfalten. Man glaube nicht, daß für das Gedeihen des Vereines genügend gesorgt ist, indem man seine Monatsbeiträge leistet und nach Wochen das Vereinslokal besucht, man mache es sich zur Pflicht, wie dies einzelne Mitglieder tun, welche doch auch keinen Vorteil noch einer Begünstigung davon haben; denn so viel ist gewiß, hat man einmal die Prinzipien wirklich erfaßt und gründlich studiert, man kann sich von ihnen nicht mehr trennen, bergen sie doch unsere einstige bessere Zukunft; denn

einzig und allein durch Verwirklichung dieser Idee ist uns ein besseres Los, ein menschenwürdiges Dasein beschaffen. Versuchen wir diese Ideen konsequent und mit unfliegbarer Ausdauer und der unstrittigen Erfolg wird unser Lohn sein.

Aber auch noch eine andere Ursache hemmt die Schritte, den beklagenswerten Uebeln nach Möglichkeit abzuhelfen, welche in unserem Schneidergewerbe so massenhaft vorhanden sind und b. i. die geschäftlose Winterperiode mit der Verelendung von Arbeitskräften. Gar manchem Fachkollegen sind die kühnen Hoffnungen, welche er auf Teplitz, als ein Eldorado sich vorstellend, daselbst in Folge des Massenangebotes von Arbeitskräften zu Schanden gemacht worden, denn es ist schon einmal Sitte, daß man nach verfloßener Saison den Arbeitern von Seiten ihrer Arbeitgeber alle möglichen Drangsale bereitet, nicht genug, daß sie während der geschäftlosen Periode mit Not und Elend zu kämpfen haben, nein, man muß ihnen die lässliche Existenz noch verbittern! Ja, man weiß eben den Arbeiter nur dann zu suchen, wenn man ihn braucht, der zu Allem verleitende Gewinn lohnt sich wol der Mühe, denselben während einer günstigen Geschäftsperiode ein freundliches Gesicht zu zeigen, sogar scheinbar dessen, als Mensch nur allzusehr berechtigten Wünsche Folge zu leisten. Sobald aber die Saison ihrem Ende entgegengeht und Du Arbeiter innerhalb dieser Zeit vergebliche Anstrengungen gemacht hast, Dir und den Deinen ein nur annähernd besseres Fortkommen zu schaffen, den besten Willen dazu hast, versuche es nur, Deine Unzufriedenheit durch eine Miene auszudrücken, um augenblicklich Deine Existenz gefährdet zu sehen, die doch zu wahren und zu erhalten auch eine heilige Pflicht ist; Dir bleibt nur die Wahl, entweder Dich den schänden Launen Deines Arbeitgebers zu fügen, oder der Not und des bittersten Elendes anheim zu fallen. Ganz besonders von diesem Gesichtspunkte aus mußten wir all' unsere Hoffnung auf die Frühjahrsaison bauen, um wenigstens etwas seit dem Bestande unseres Vereines durchzuführen, obwohl wir uns eigentlich fünf Punkte zur Aufgabe gestellt haben. Möglich, daß zur späteren Durchführung der übrigen drei Punkte die veränderte Gewerbeordnung uns Gewähr bieten wird, von welcher wir seinerzeit den geschäftlichsten Weg einzuschlagen gedachten. Lassen wir indes die noch nicht ihrer Lösung zugeführten drei Punkte unberücksichtigt und erwähnen wir heute die ersten zwei, nämlich: „die eingeführte Arbeitsvermittlung und mit ihr die Reiseunterstützung.“

Mit der Einführung der Arbeitsvermittlung hat der Schneider-Fachverein in Teplitz nicht nur einen Teil seiner Statuten wahren lassen, sondern er bezieht dabei auch das uneigennütige Interesse im Auge, gegenüber den auf Reisen befindlichen Fachkollegen, welche eine derartige von Arbeitern selbst geschaffene Arbeitsvermittlung gewiß mit Freuden begrüßen werden. Der Schneider-Fachverein in Teplitz hat kein Opfer gescheut, die Arbeitsvermittlung herab zu gestalten, um dabei den beiderseitigen Anforderungen, nämlich den Arbeitnehmern sowie auch den Arbeitgebern voll und ganz zu entsprechen und wird ferner auch in Zukunft bestrebt sein, beiden Theilen Rechnung zu tragen. Nicht minder wichtig ist aber auch die mit der Arbeitsvermittlung gleichzeitig eingeführte Reiseunterstützung, wobei jedoch nur solche Fachkollegen Anspruch auf Unterstützung haben, welche den Nachweis erbringen können, einem Schneider-Fachverein angehört zu haben und werden dieselben bei ihrer Durchreise mit 50 Kr. ö. W. unterstützt. Man wende sich daher behufs Arbeitsvermittlung an den provisorischen Arbeitsvermittler J. Kaiser, Papiergasse, gegenüber dem Gasthause „Zum gold. Fagel“, behufs Reiseunterstützung an den Kassier W. Jirch, Eichwalderstraße Nr. 12.

Vorstehende Beschlüsse treten mit 20. April 1. J. in Wirksamkeit.

Teplitz, im April 1883.

Die Arbeitsvermittlungs-Section.

Knittelfeld. (Vom Monat April 1883.) Daß viele Arbeiter noch immer ihr Heil bei denen suchen, welchen sie durch ihre Kraft die Geldthronen fällen müssen, beweist Folgendes am Besten. In Knittelfeld besteht eine Metallwaarenfabrik, der Name des Fabrikanten tut hier vorläufig nichts zur Sache, nur so viel bemerkt, daß der Chef derselben im Reichthum steht. Die Arbeiter dieser Fabrik hatten bis jetzt keine eigene Fabrikanten-Krankenkasse, sondern waren immer Mitglieder der allgemeinen feiermännlichen Arbeiter-Krankenkasse und Invaliden-Kasse in Graz, durch deren Filiale in Knittelfeld. Nun sind aber in dieser Fabrik einige Arbeiter und ein Meister, deren Geschäftskreis kaum über das Bierglas hinausreicht, und welche, um sich durch Speichelleckerie beim Fabrikanten in Gunst zu setzen, schon seit Langem die Gründung einer Fabrikanten-Krankenkasse anstreben, eine solche ist natürlich auch im Interesse des Fabrikanten und motiviren dies dahin, daß es der Herr (nämlich der Fabrikant) haben will, unbelästigt wie die Arbeiter dabei wogtomen. Nun, das kümmert diese Sorte Leute eben nichts, wenn nur sie ihre Existenz auf Kosten ihrer Mitarbeiter bestreiten können. Denn, daß die Arbeiter wenig oder gar keinen Grund haben dürfen, mit der allgemeinen feiermännlichen Arbeiter-Krankenkasse und Invaliden-Kasse unzufrieden zu sein, dürfte daraus hervorgehen, daß dieselben gegenüber den anderen Mitgliedern dieses Institutes bedeutende Begünstigungen genießen. Ober erleiende etwa der Fabrikant durch dasselbe einen Schaden? Das ist kaum glaublich. Oder hoffen diese Arbeiter bei einer Fabrikanten-Krankenkasse werden sie von einem etwaigen Ueberschusse mit Bier, welches bei ihnen wie bei ihren Zeitgenossen immer eine so wichtige Rolle spielt, regalist? An den Arbeitern ist es nun, die Vor- und Nachteile einer Fabrikanten-Krankenkasse wohl in Erwägung zu ziehen, wenn man ihnen auch, namentlich den Berechtigten, Manches verspricht, so zum Beispiel, den freien Medicamentenbezug sowie freie Benutzung des Arztes für ihre Familien, wofür sie allerdings 1 Prozent mehr vom Lohne als die unverschuldeten an Versicherungsgebühr zu zahlen hätten. So sagt man ihnen vorläufig, doch von den übrigen Bestimmungen wie von der Höhe und Dauer des zu verabschiedeten Krankengeldes nichts. Natürlich Erstes ist ein Ader, um sich die Zustimmung der berechtigten Arbeiter, welche größtentheils mehr an die Fabrik gekettet sind zum Erwerben, Lebtres brauchen sie ja nicht zu wissen, das werde ihnen schon die feierzeitige Publikation bekanntgeben, denn ihre Zustimmung haben sie ja schon gegeben. Wärdten doch die Arbeiter diese Fabrik in ihrem eigenen Interesse in Knittelfeld ein wenig anschauen halten und nicht dem Fabrikanten-Papagei und dessen Zeitgenossen, dort wo es sich um ihre Interessen handelt, blindlings ihre Zustimmung geben. Sie sollen sich früher die Ueberzeugung verschaffen, wie es bei anderen Werksläsen aussieht, wie ein Arbeiter als Mitglied einer Werksläse, namentlich wenn derselbe noch eine zahlreiche Familie zu versorgen hat, in schweren und lang andauernden Krankheitsfällen zu leben

hat! An Beispielen fehlt es in Knittelfeld nicht, denn daß die Statuten einer solchen Werksläse denen anderen Werksläsen wie ein Ei dem anderen gleichen werden, ist nicht zu bezweifeln. Selbe werden nur im Sinne des Fabrikanten abgefaßt werden, um sich mit den etwa schon verfaßten Statuten einverstanden sind oder nicht. Viel wird von einem Arbeiter-Komitee jetzt gefordert werden, wie es ja schon bei der Kundgebung der Arbeiter am 24. März geschah, analog der Statuten der sogenannten Altersversorgung in dieser Fabrik. In Wirklichkeit aber muß dieses Arbeiter-Komitee mündlos sein, denn es besteht eben aus den jetzigen Werksläsen der Fabrik!

Folgendes dient als Beweis, daß sich die Arbeiter jener Fabrik in diesem Falle ihrer Lage nicht bewusst sind. In jener Kundgebung, welche, wie schon bemerkt, die Arbeiter am 24. März in der Fabrik zu Gunsten einer Fabrikanten-Krankenkasse ergehen ließen, ist eben dieses Arbeiter-Komitee vorgeschlagen worden, um die Interessen der Arbeiter in der zu gründenden Werksläse-Krankenkasse zu vertreten? Wirklich, wäre die Sache nicht so ernst, müßte man über diesen Einfall oder wie man es sonst nennen will, lachen. Es ist dies jedoch kein Wunder, denn es muß hier bemerkt werden, daß die Arbeiter dieser Fabrik der größten Mehrzahl nach, bedauerlicher Weise noch auf der untersten Bildungsstufe stehen und sich ihrer elenden Lage gar nicht recht bewusst sind, daher ist es eben nicht schwer, dieselben durch die Zeitgenossen des Fabrikanten zu bearbeiten. Allerdings stellt es eben nicht an einknicksvollen Arbeitern, die wollen sich aber, wie man zu sagen pflegt, um die ganze Sache nicht „schrecken“, in Wirklichkeit wollen sie aber keinen Verstoß gegen den Willen des Fabrikanten begehen. Und so schieden sie ein Stück um das andere zu ihren Fesseln selbst. Bemerkte sei hier noch, daß diese Fabrikanten-Papiere im Jahre 1881 in dem in Wien erscheinenden Arbeiterblatt „Der Metallarbeiter“ erklärte, von der Gründung einer Fabrikanten-Krankenkasse nichts wissen zu wollen. Nun, andere Zeiten, andere Ansichten, oder glaubt man etwa, daß sich kein Arbeiter jener Bojänge mehr erinnert, und daß alle Arbeiter den jetzigen Zeitgenossen ihre Fesseln glauben, und daß man sie nicht durchschaut? Interessant wäre es zu erfahren, ob die Leitung der Filiale der Allgemeinen feiermännlichen Arbeiter-Krankenkasse und Invaliden-Kasse in Knittelfeld nichts dagegen tut. Freilich ist diese Leitung in neuerer Zeit gerade in Hände von Arbeitern aus der Metallwaarenfabrik gekommen und die herrschende Ansicht jener Fabrik, wo man ja immer nur das Beste der Arbeiter will, dürfte auch dahin gekommen sein, und werden sich diese Leute gewiß halten, dagegen Front zu machen. Sie sollen aber bedenken, daß es die Pflicht der Selbst-erhaltung erheischt, von dem Besten so viel als möglich selbst zu erhalten, denn es ist doch das Geld der Arbeiter, mit welchem hier gegradet werden soll und selbes müssen sich die Arbeiter hier eben etwas lauer wie andernorts. Und dieses Geld, das Eigentum der Arbeiter, welches dieser Fabrikant zu bevorzugen trachtet, können doch die Arbeiter wie bisher auch künftig selbst verwalten. Die Zukunft wird lehren, wie ja andernorts Hunderte von Beispielen beweisen, daß, wenn es einmal einem Arbeiter einfallen sollte, sich bei dem sogenannten Arbeiter-Komitee Einsicht in die Verwaltung des Krankenfondes zu verschaffen, daß man ihm ganz gewiß zeigen wird, wo der Himmelsmann das Loch offen ließ. Wärdten diese Hecken die Arbeiter der Metallwaarenfabrik ein wenig beherzigen, damit man später Zeit nicht sagen könne, es wären alle Arbeiter mit diesem Unternehmen einverstanden gewesen und es hätte Niemand seine Stimme dagegen erhoben.

Ein Arbeiter, der aus Erfahrung keine Werksläsen-Krankenkasse leiden mag.

Wir können nur diese Kritik des Einfinders loben. Beifügen wollen wir nur noch, daß bei einer Fabrikanten-Krankenkasse, der Arbeiter in der Regel von dem Momente seiner Entlassung aus der Fabrik, auch seine Ansprüche an die betreffende Krankenkasse derzeitig geht. Der einfaches Menschenverstand wird daraus die Folgerungen machen können und begreifen, welche neue und schwere Fesseln dem Arbeiter dadurch geschmiedet wird. Wie wir nachträglich erfahren, versprach der betreffende Fabrikant 500 fl. als Handgeld zur Gründung der Fabrikanten-Krankenkasse zu leisten. Wahrscheinlich mit der üblichen Verjüngung. Ferner, daß sich die Arbeiter durch Unterschrift zu der Erklärung verpflichten sollen, diese Krankenkasse nur „freiwillig“ gegründet zu haben. Das ist recht schlau! — Es geht nichts über die „Freiheit“ der Arbeiter. Unterschreibst du nicht, so bist du „frei“, die andere Arbeit zu suchen. Der Herr Reichstags-Abgeordnete wird gewiß in einer der nächsten Sitzungen einen schönen Spech über die „Freiheit der Person“ vom Stapel lassen. Wir wollen uns die Sache merken. D. R.

Drohobycz. Obliche Redaktion! Ich halte es nun auch diesmal für meine humanitäre Pflicht, Ihnen Folgendes zur gefälligen Disposition zu stellen.

Wie schon erwähnt, unterliegen die circa 8000 Arbeiter im dortigen Bergwerke mit ihrem Arbeitslohn der Willkür der Arbeitgeber, wodurch kein fester Lohn festgesetzt werden kann. Das Kardinalübel aber für die Arbeiter ist, daß sie bei den Schachte-Aufsehern besteuert und beherbergt werden müssen.

Hätten die Arbeiter wenigstens die Erlaubniß, für die mit ihrer Lebensgefahr verdienten Pfennige wo und was immer zu speisen, so hätten sie doch welche kleine Ersparrnisse ihren daheim hungernden Familien und zu jeder Zeit heimbringen können. Allein dem ist leider nicht so. Jeder ausgenommene Arbeiter ist gezwungen, bei dem Kassier seine Herberge zu haben, um nicht fortgesetzt zu werden, und welcher für seine Primat ersparen und seinen Magen doch andern wollte, dem geruht sein Kassier keine Beschäftigung zu geben. Dieser aber, welcher ledig und familienlos ist, leidet dabei nicht gern Hunger, den besorgt der Kassier mit täglicher Arbeit, dessen Verdienst es wieder für seine Speise, auf die er einen ungewöhnlichen Preis legt, ausbeutet. Wäre nicht das einzige aber größte Übel der Beherbergung, so hätten auch die Arbeiter zuweilen einen beliebigen Tagelohn erzielt, leider ist selbes nicht der Fall. Wärdten die humanen Grundensätze den gefälligen Anfang machen, dem Beispiele der „französischen Gesellschaft“ daselbst, die ebenfalls eine Gesellschafts-Restaurations für Arbeiter ausgesetzt hatte, folgen und ehebaldigst ihre Arbeiter von der Pflicht der Beherbergung zu befreien!

Hochachtungsvoll

4. 8.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Am 10. April 1883 hielt der Fachverein der Bäder eine Monatsversammlung ab, welche unter dem Vorsitze der beiden Obmannstellvertreter Nogar und Simbl und des Schriftführers Hörl mit folgender Tagesordnung stattfand: 1. Geschäftliche Mitteilungen und Bericht der Sectionen; 2. Nachmal in den Ausschuss; 3. Anträge und Interventionen; 4. Vortrag.

Zum ersten Punkte berichtet der Obmannstellvertreter Nogar, daß der Obmann Garzula wegen Krankheit gezwungen ist, seine Stelle zurückzulegen; ferner die Kündigung des Delegirten im letzten Bezirke durch den Gastgeber, und schließlich, daß dem Fachverein die Lokalitäten „zum Stadl“ in Sechshaus zur Abhaltung eines Gartenfestes am Pfingstsonntag zur Verfügung stehen. Die Finanzsekretion berichtet eine Monatseinnahme von fl. 230.80 und Ausgaben fl. 497.56; bleibt somit ein Kassastand von fl. 145.02. Die Einschreibesektion berichtet 510 Nachzahlungen und 65 neu beigetretene Mitglieder. Die Unterstützungssektion berichtet 117 Unterstützungen, und zwar 62 à 2 fl. und 55 à 3 fl., Betrag fl. 289. Der Arbeitsvermittler berichtet 49 Vermittlungen. Die Kontrollsektion konstatirt einen allseitig richtigen Bestand.

Zum zweiten Punkte berichtet der Rechnungsführer-Stellvertreter Genoffe Kerner über zum Rechnungsführer und Genoffe Wagner zu dessen Stellvertreter gewählt; die Obmannstelle bleibt über Antrag des Genoffen Simbl vorläufig unbesetzt.

Zum vierten Punkte hält Genoffe Nogar mit einem kurzen Anhang vom Genoffen Waldhauser einen Vortrag über die Bestimmungen der Arbeiter, welcher beifällig aufgenommen wurde. Josef Hörl, Schriftführer.

Wien. Bei der Dienstag, den 10. April 1883, stattgehabten Generalversammlung des „Arbeiter-Sängerbund“ gingen folgende

Personen aus der Valurne hervor: Vorstand: Andreas Große; Vorstandstellvertreter: Moriz Wid; Kassier: Josef Scheu; Kassier-Stellvertreter: Karl Blaser; Kassier: Ludwig Wittmann; 1. Schriftführer: Janag Straßer; 2. Schriftführer: Anton Bachmaier; 1. Archivar: Julius Schnabel; 2. Archivar: J. Wolf; Ausschüsse: Wenzel Sappé, C. Stahr, Johann Reumann und J. Columbus.

Benfen. Der Besondere „Fortschritt“ hielt am 1. April 1. J. im Gasthause des Herrn Anton Richter seine erste ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Zweck und Nutzen des Vereines; 2. Bericht der Vereinsleitung; 3. Wahl der Vereinsleitung; 4. Vereins-Angelegenheiten; 5. Allgemeine Anträge.

Zum ersten Punkte gibt der Vorstehende bekannt, daß ein Vortrag nicht stattfinden kann, weil der Referent krank geworden ist.

Zum zweiten Punkte berichtet der Vorstand über die Tätigkeit des Vereines: Es sind 102 Mitglieder dem Vereine beigetreten; weiters wurden 17 Vereinsveranstaltungen, zwei außerordentliche Generalversammlungen, 17 Ausschusssitzungen, vier gefällige Unterhaltungen und ein Ball abgehalten. Der Kassier berichtet, daß in diesem Jahre fl. 103.70 eingenommen, dagegen fl. 96.31 ausgegeben wurden. Der Bibliothekar berichtet, daß die Bibliothek 30 Bände enthält, welche auch alle fleißig gelesen wurden. Franz Große berichtet für die Bibliothek, daß 15 Gesangstunden abgehalten wurden und dafür wurde ein Betrag von fl. 4.00 gezahlt. Der Verein ist im Besitze von fünf Liebern. Die Revisoren berichten, daß Alles in Ordnung sei.

Der dritte Punkt ergab folgenden Resultat: Vorstand: Franz Storch; Vorstandstellvertreter: Stefan Kufelbauer; 1. Schriftführer: Eduard Storch; 2. Schriftführer: Franz Lausch; Kassier: Rudolf Kaiser; Bibliothekar: Franz Mischke; Ausschüsse: Benedikt Raschle, August Hampel, Franz Brosche, Anton Daul, Wenzel Jakob. Nachdem der Vorsteher die Mitglieder einbringlich ermahnt, immer recht zahlreich bei den Vereinsveranstaltungen zu erscheinen, damit der Verein als solcher seinen Pflichten gerecht werden kann, wurde die Versammlung geschlossen.

Arbeiter von Benfen! Tretet dem Vereine bei, dann werdet Ihr auch finden, daß durch vereintes einiges Wirken unser Bau vollendet werden kann! Ermunert alle Euzere Mitarbeiter aus ihrem Schlafe, damit sie beitragen zu dem großen Werke, für welches schon so viele unserer Mitbürger sich geopfert haben. Wecket Euch die Bruderhand, damit durch die gemeinsame Kraft der Boden der Gerechtigkeit geerntet wird und wir uns unseres Daseins erfreuen können, dann werden wir nicht mehr hungern und keine Sklaven sein. Eduard Storch, Schriftführer.

Briefkasten.

Redaktion.

Herrn Ad. Becker, Wien. Wir haben keinen Raum für Privat-Korrespondenzen und als Annonce dürfte Ihnen ihr Eingekendet zu hoch kommen.

Administration.

Müller's Gasthaus, „zum roten Fagel“, Döllingerstraße, Ruzbarferstraße. Ihr Blatt kam mit der Anmerkung zurück: „Adresse unbekannt“.

Herrn Robert Ferdinand Adler v. Bohausky, Simmering. Daselbe.

Herrn Kuprecht in Sz. 5 fl. erhalten.

Denjenigen Abonnenten, welche die letzte Nummer nicht erhalten, diene zur Kenntnis, daß dieselbe richtig erpedirt wurde. Wenn sie dieselbe nicht erhalten haben, so hat sie die — Maus gefressen.

Parteigenossen!

Die Zal der Familien, welche durch die Verhaftung ihres Ernährers in die größte Not versetzt worden sind, erreichte eine noch nicht dagewesene Höhe.

Die Unterstützungsbeiträge, die Ihnen verabsolgt werden können, reichen deshalb kaum auf das trockene Brot.

Sozialisten Oesterreichs! Laßt nicht diese Unglücklichen vergebens an Euch appelliren und sammelt freiwillige Geldbeiträge, wo immer sich Euch eine Gelegenheit dazu bietet.

Wiss!

Jene Genossen, welche noch Kalendergelder schulden, werden höflichst ersucht, dieselben ehebaldigst einzulösen, da ich meinen Verpflichtungen nachkommen muß.

Der Verleger.

Zusweise.

Für die Familien unserer verurteilten und in Untersuchungshaft abgedauenden Parteigenossen sind folgende Beiträge eingelaufen:

Nr. 9.

Teplitz 11. B. 20. B. Str. 20. J. gi 10. J. B. 50. J. An 20. An. 10. F. B. 10. Wido 10. Paiba d. Frau J. 68. 3 Stammiger. Motto: Es sollen nicht Herren und Kardinäle sein, denn Alle sind zur Freiheit geboren 20. Ein Fahrbender 14. Marat 1.—. Von einem geplagten Bäder 20. Ein Bildbauer 8. Blut 14. Gleiches Recht für Alle 20. Blut 6. Rofiroh 20. Nr. 14. J. B. 20. Vlane Schürze 20. Abonment 10. Treue Bund 4.—. 2. 1.—. Dem Dorst zum Falle 1.28. Ein langweiliger Abend 2.60. Freiheit und Recht 10. Jaguar 20. J. B. 20. Zum Rausch 20. Einige Fuhrmacher, die streben, freie Menschen zu werden 4.20. Durch Kottmann 60. Note Giesler 10. Roter Spazierstock 20. Stadlquart 13. Simmeringer 10. Freiheit und Licht veressen die Drehscheib nicht 1.94. + + + 60. XXXVIII 10. Abonment 10. Geregelt 1.10. Die Kommunisten 4.38. Note Schlosser 20. Note Schmieb 20. Genossen Floridsdorfs, die kein Motto haben 40. Non soir monsieur 30. Genossen im Gewerke Labor 36. Ein Genosse 40. Einige Bäder in Ober-Laa 60. Ein Entlassener 1.—. Wandfabrik von Harner und Dolmann 1.32. Durch den 17. Nr. XXVIII 4.05. Johann Diener 20. Von 5 bekehrten Wasserhuppensozialisten, denen das Verhängen mit der geistigen Bildung um dumm ist 50. Die Gewerbe-Ordnung soll das Gewerbe kurlen 40. Um die Arbeiter besser zu rüthnen 40. 4 Note in Sternfeld. Motto: Nicht veragt, unless ist der Sieg 1.—. Metallarbeiter am Neubau 60. Marat 1.10. Für Schwibbadanten 20. Buchdruckeri Fromme 1.01. Die Schwarzgelben vom Neubau 1.50. America 30. Vergesse keine Freunde nicht und den! nicht bloß allein an dich 7.—. Abami Stadler 1.04. J. M. Schwarz 20. Sämmtliche Arbeiter von der Gas- und Wasserleitungs- Aktien-Gesellschaft Gaudenzdorf 4.11. Die Unverschämten von Flinzbach 30. Durch die Schneider-Fachzeitung Nr. 8 27.76. Gelber Med 12. Freiheit und Licht veressen die Drehscheib nicht 2.—. Ein

aller 5. April 1882. Wir sind Vegetarianer, Wasserkur ist
 Nr. 5-60. Meist 40. Von Dr. Kronamer für zwei Gastarten
 zum ersten Gründungsfeiern der Arbeiter. Ein junger Genosse
 40. Bonde 5. Frau Augustin 20. P. D. 30. Stofflich
 50. Genossen Floridsdorf 243. Die Verachten von Jedlers-
 dorf 40. Die Herbergmutter von Floridsdorf 1. Bravo
 rechts 10. Fischen links 10. Singl-Gangl in der Mitte 10.
 Namenstag 10. Durch's Fachblatt der Metallarbeiter 6-71. Aus-
 gelacht 1. Die Unverbehrlichen von Neulerchenfeld 4-40. Daß
 es einmal soll besser werden 1. Die Unverbehrlichen bei Zwider
 37. Kojeluch 20. Einige radikale Arbeiter einer Schriftgießerei 1-11.
 Nr. 84 60. Die Schinatseligion v. A. B. 87. Fortuna 10. R. B.
 58 die Sonntags-Metallarbeiter am Neubau 2-50. Metallarbeiter
 am Neubau Nr. 4 60. M. Graf 30. St. Köhler 30. Genossen
 aus der Gesellschaftsbuchdruckerei 1-20. Brohaska 20. Mehrere
 obersteirische Genossen mit und ohne Kröpf unsern Freunden zum
 Schuß unsern Feinden zum Trub 2-30. E. Aufreiter 14. Jesuiten
 von Neubau 2. S. 40. Die Helle vor uns, Finsternis im
 Rücken unter M. A. wurden nur 60 kr. ausgewiesen, soll jedoch
 heißen 1-30. Summa fl. 130-28.

Ausweis

über die Verwendung der eingezogenen Unterstützungsgelder im Monate Februar 1883.

Frau Theresia Buelacher, 2 Kinder, Wien	14.-
Maria Führer, 3 Kinder, Wien	16.50
Katharina Weh, 2 Kinder, Wien	14.-
Maria Kompos, 4 Kinder, Wien	20.-
Margaretha Berndt, 3 Kinder, Wien	16.50
Sudoviska Mohl, 1 Kind, Wien	11.50
Katharina Dolechal, 1 Kind, Wien	13.10
Agnes Würge, 2 Kinder, Wien	9.-
Maria Spahl, Wien	9.-
Maria Wehner, 1 Kind, Wien	11.50
Spiegl, 1 Kind, Wien	10.-
Anna Ronta, 1 Kind, Wien	11.50
Matia Werdal, Wien	9.-
Pfeger, Wien	8.-
Theresia Gams, Wien	5.-
Anna Moh, 1 Kind, Wien	11.50
Adelheid Kraus, 1 Kind, Wien	4.-
Till, 1 Kind, Floridsdorf	11.50
Urbanek, 1 Kind, Floridsdorf	11.50
Urbanek, Floridsdorf	9.-
Genosse Pelitar, Wien (Landesgericht)	5.-
Josef Neufert, Wien	3.-
Wilhelm Berndt, Wien	3.-
Josef Engel, Wien	3.-
Franz Pfeger, Wien	3.-
Josef Stachnig, Wien	3.-
August Kobidel, Wien	3.-
Karl Malur, Wien	3.-
Franz Gams, Wien	3.-
Franz Gröbner, Wien	3.-
Theodor Wagner, Wien	3.-
Johann Weh, Wien	3.-
Stefan Buelacher, Wien	3.-
Josef Kress, Wien	3.-
Johann Kompos, Wien	3.-
Berth. Siegl, Wien	3.-
Anton Werdal, Wien	3.-
Spahl, Wien	3.-
Benzel Führer, Wien	3.-
Robert Krondorfer, Wien	3.-
Jakob Würge, Wien	3.-
Franz Moh, Wien	3.-
Franz Weh, Wien	3.-
Ludwig Sommer, Wien	3.-
Ernst Schmidt, Wien	3.-
Frau Anna Feizer, Wien	3.-
Jakobine Hoge, Wien	3.-
Nach Brunn	15.-
Genosse Johann Richter, Suben	3.75
Urbanek, Suben	3.75
Till, Suben	3.75
An die Genossen nach Prognis	5.-
Ausgaben	344.35
Defizit von Jänner	70.54
	414.89
Einnahmen Februar	320.35
Defizit mit Ende Februar	94.54

Reichenberger Rechnungsausweis über Inhabtitelgelder vom 1. Jänner bis 27. Juli 1882.

Einnahmen:	
Cassa stand vom December 1881	27.76
1882 laut „Arbeiterfreund“ Nr. 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12, 18	238.-
Von J. Ulbrich	4.64
Aus Neulerchenfeld durch Weh	40
27. Juli, Neulerchenfeld, durch Veranek	1.70
Reinertrag vom Waldvergnügen	35.57
Summe	308.07
Ausgaben:	
1882 Jänner	42.-
14. Februar an die Administration der „Zukunft“	20.-
14. Februar an die Administration der „Dolnicky Listy“	20.-
2. März an A. Weh	16.-
14. März an die Administration der „Zukunft“	20.-
17. März an die Administration der „Dolnicky Listy“	20.-
25. März	10.-
April	8.-
Mai. G. Oberleutensdorf	30.-
Mai. Frau Schiep	15.-
Mai. Mädchen	5.-
Juni. Reduit	22.39
Juni. F. Köfcher	20.-
12. Juli. A. Weh	10.-
15. Juli. A. F. Weh (2 und 3)	5.-
22. Juli. A. F. Weh	6.-
27. Juli. A. F. Weh durch J. Köfcher	5.-
Vom 6. bis 27. Juli. Köfcher	6.-
9. Juli. A. F. Hannich durch J. Ulbrich (8 und 15)	23.-
Summe	308.39
Einnahmen	308.07
Ausgaben	303.30
Cassa stand am 27. Juli 1882	4.68
Franz R ö u i g	

Graz für die Familien der Inhabtitel eingelaufen: Gasthaus zum Königstiger 1-36. Ungenannt 40. Schwalbe 40. Gortiu 10. Die Gesellschaft des Menschenrechts von der Gemse, Graz 1-25. Etschke Kavale in Graz 1-12. Jägerbauer 5. Raicher 44. Die Mariafischer beim Bergwirth 35. Traunig 60. Rappauf 40. Ein Kabinale in Gitswald 50. Postlerkranz bei Königstiger 91. Für Recht und Freiheit 12. Scherübl 10. Kienreich bei Bretschlager 1-97. Schwalbe 40. Postlerkranz beim Königstiger 70. Postlerkranz beim Königstiger 1-65. Die Lustigen beim Königstiger 2-10. Retruken vom 5. Bezirk 64. Raibach: Den Inhabtiteln zum Schuß, den Koller zum Trub 8. Länthäuser 10. Nummer 5. Seitel 5. Retruken vom 5. Bezirk 12. Scherübl 10. Drei Jubilantent 2-10. Vach 40. Janaut 40. Habian 20. Schneider 20. Schuhmachergeliffen 1-45. Raicher 65. Traunig 1. Habian 4. Schuhmachergeliffen 1-44. Unterhaltungsabend beim Königstiger

von 1/2 Kreuzer 30. Für Freiheit und Licht vergessen die Fischer nicht 1-65. Für Februar, März und April sagt ein Gutgehumter, ist nicht zu viel 1-20. Die Köthen beim Steinbruch 1-30. Felsel 40. Ralo 20. Kulmer 20. Leuthäuser 10. Stegl 40. Bindner 1-50. Rappauf 50. Von der Josefiker im Kärtnerstaller 70. Retruken vom 5. Bezirk 32. Retruken vom 5. Bezirk 19. Scherübl 10. Biergeld 25. Schneider 20. Leuthäuser 20. Mariengasse 22. Ein Gieser in Graz 30. Arbeiter Sängerbund in Graz 1-65. Stiller Kleidermacher 40. Tischlerwerkstätte Schmitt 3. Fabril Rich 17. Scherübl 10. Andrlg: Von den schwarzen Rumormachern, die auch roth sind 3-49. Die Geschichte lehrt, daß anerkanntes Unrecht später doch als Recht erkannt werden mußte 70. Postlerkranz 1-75. Schuhmachergeliffen der Fabrik Rich 34. Rappauf 60. Vach 30. Scherübl 11. Summe fl. 54-93.

Ankündigungen.

Zur Beachtung!

Nachdem die bereits angekündigte, von der Redaktion der „Zukunft“ herausgegebene Broschüre über den letzten

Wiener Hochverrats-Prozess

und die

Affaire Merckallinger

durch eine genauere Wiedergabe der interessantesten Momente, als selbe in den Tagesblättern gebracht wurden, einen anfangs nicht berechneten Umfang (an 10 Druckbogen) gewinnt, ist es uns nicht möglich gewesen dieselbe in so kurzer Zeit, als erwünscht, herzustellen.

Dieselbe erscheint deshalb erst in der ersten Hälfte des nächsten Monats. Dieselbe bietet für Jedermann ein interessantes Bild unserer Kultur- und Rechtsverhältnisse Oesterreichs weshalb wir unsere Freunde und Genossen im Vorhinein um tätige Verbreitung derselben ersuchen. — Der Preis ist 20 kr. per Exemplar.

Die Redaktion.

Wien. Samstag den 28. April, 1/8 Uhr abends, findet im Gasthause „zur schönen Schärlein“, 6. Bez., Gumpendorferstraße 101, eine außerordentliche Generalversammlung des Unterstützungs- und Fortbildungvereines der Drechsler Wiens statt, zu welcher alle Mitglieder aufgefordert werden, in ihrem eigenen Interesse sowie im Interesse des Vereines zu erscheinen. Tagesordnung: Beratung über die Aenderung der Statuten.

Wien. Der Fachverein der Bäcker hat folgende Festgimmere errichtet: Fernald, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Wädeln“, Gasth. Fünfhäuser, Fischerstraße 26; 2. Bez., Karmeliterplatz, Ripp's Gasthaus; Gasth. 3. Bez., Margergasse 14; 4. Bez., Alteggasse 46, Gasthaus „zum König von Bayern.“

Wien. Sonntag, den 6. Mai 1. J. findet in den Sälen „Zu den 3 Engeln“, 4. Bez., große Neugasse, Nachmittags 2 Uhr eine freie Gutmacher-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die heutige Produktionsweise und ihre Folgen. 2. Die Fachpresse. — Wir ersuchen alle Kollegen auf's Dringendste, recht zahlreich zu erscheinen.

Wien. Sonntag, den 29. April, Nachmittags 2 Uhr, findet in Herrn Endres' Lokalkäthen eine Volksversammlung statt. Tagesordnung: 1. Die Volksschul-Novelle. 2. Die Forderungen des Volkes.

Wien. Sonntag, den 29. April 1883, findet im Gasthause „Zum goldenen Engel“ Vormittags 9 Uhr eine freie Webersversammlung statt. Tagesordnung: 1. Die Lage der Weber und die moderne Produktionsweise. 2. Die Presse. 3. Gewerkschafts-Organisation. Fachgenossen! Es liegt in Eurem Interesse, recht zahlreich zu erscheinen, denn ein Jeder ist verpflichtet, seine Fachinteressen zu wahren. Die Verhandlung wird deutsch und slavisch geführt.

Wien. Der Arbeiter-Bildungsverein veranstaltet am Pfingstsonntag, den 13. Mai 1883 in Krautstoffel's Gasthaus, 10. Bez., Simmeringerstraße Nr. 56 (Ecke der Simmeringerstraße), einen gelehrigen Abend. Programm: Selangsvorlesung des Arbeiter-Sängerbund (gesellige Mitwirkung des Doppel-Quartetts); Concert der Kapelle Wittwer; Deklamatorische Vorträge von bewährten Kräften; Tanzkränzchen (von 12 Uhr an). — Die werthen Genossen werden hienit um zahlreichere Beteiligung ersucht. — Anfang des Festes um 7 Uhr. Kassaeöffnung 6 Uhr. Früher gelöste Karten 25 kr., an der Kassa 35 kr. Vorverkaufskarten sind in den Vereinslokalen, im Festlokal und bei allen Vereinsmitgliedern zu haben.

Local-Veränderung.

Der Fachverein der Schuhmacher Wiens befindet sich in Wolfram's Gasthaus, 7. Bez., Schottenfeldgasse 78 (ehemalige Schottenfelder Bierhalle) und hat wieder die Arbeitsvermittlung in seine Hand genommen.

Kindberg. Der Arbeiter-Bildungsverein feiert Montag den 14. Mai 1883 nach 10jährigem Bestande sein erstes Gründungsfeiern verbunden mit Ball und Konzert. — Es werden daher alle Vereine und Parteigenossen freundlichst ersucht, unser Fest durch Entsendung von Deputierten, Telegramme oder Begrüßungsschreiben zu verherrlichen. — Eintritt zum Konzert per Person 20 kr., zum Ball frühbegelaste Karten 40 kr., an der Kassa 50 kr., für Mitglieder Eintritt frei.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:
 Montag: Wissenschaftlicher Vortrag.
 Dienstag: Naturlehre. Elementar-Unterricht 1. Klasse (Weberlokal).
 Mittwoch: Deutsche Sprache.
 Donnerstag: Geographie. (Weberlokal).
 Freitag: Logik.
 Samstag: Französische Sprache, von 1/8 bis 1/9 für Anfänger und von 1/9 bis 1/10 Uhr für Vorgesessene.
 Sonntag: Vormittag von 1/10 bis 12 Reichen-Unterricht; Nachmittags von 4 bis 5 Buchhaltungskurs.
 Montag, Donnerstag und Samstag von 8 bis 9 Bibliothek.
 Dienstag: Langunterricht für Anfänger, 7. Bez., Schottenfeldgasse Nr. 78, Schottenfelder Bierhalle.
 Mittwoch: Langunterricht für Fortgeschrittene, 6. Mollardgasse Nr. 3, Witt's Gasthaus.
 Einschreibungen in den Verein werden an Wochentagen von 6-1/10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 8-12 Uhr vormittags und von 2-8 Uhr nachmittags in der Centrale, 7. Bez., Hleglegasse 25, vorgenommen. Einschreibengebühr 30 kr., Monatsbeitrag 40 kr.

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Einschreibungen finden an folgenden Orten statt:
Zentrallokal, Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel“, jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags und Montag von 7 bis 9 Uhr abends.
Wieden, Paniglgasse 17, im Gasthause „zum goldenen Sieb“, jeden Sonntag vormittags von 9-12 Uhr.
Leopoldstadt, kleine Barrgasse, im Gasthause „zum Nugsböck“, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.
Landstraße, Erdbergerstraße, Gasthaus „zu den drei Köheln“.
Mariabill, Blaugasse, Gasthaus „zum König von Ungarn“, jeden Samstag abends von 7-9 Uhr.
Neubau, Burggasse 83, Kule's Gasthaus, jeden Montag abends von 7-9 Uhr.
Josefstadt, Tigergasse Nr. 27, Neumann's Gasthaus, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.
Favoriten, Lagerburgerstraße 16, Gasthaus „zur eisernen Kugel“, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.
Neu Fünfhäuser, Märzstraße 21, in Köhler's Gasthaus, „zur Stadt Brunn“, Montag von 7 bis 9 Uhr abends.
Fernald, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Wädeln“, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.
Fernald, Bergsteiggasse, Baumgartner's Gasthaus, jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittags.
Penzing, Poststraße, Gasthaus „zum Cap Wien“ jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.
Simmering, Hauptstraße, im Gasthause „zur Tramway“, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.
Mödling, Hauptstraße 56, in Niederall's Gasthaus, Samstag von 7 bis 9 Uhr.
Grosz-Jedlersdorf und Floridsdorf, in Aschenbrenner's Gasthaus, Brännerstraße, jeden Samstag von 7 bis 9 Uhr abends.
Brigittenau, Baidand's Gasthaus, Klosterneuburgerstraße, jeden Samstag von 7 bis 9 Uhr abends.

Nach Beschluß der General-Versammlung finden die Auszahlungen für erkrankte oder arbeitslose Mitglieder jeden Samstag abends von 1/8 bis 1/9 Uhr im Central-lokale, Wieden, Schleifmühlgasse „zum goldenen Fassel“, von Josef Stefan, erster Kassier, statt.

Alle Anmeldungen im Erkrankungsfall haben mündlich oder schriftlich mittelst rekommandirtem Schreiben unter Angabe der genannten Adresse dem Rechnungsführer Carl Jausitz, 5. Bezirk, Christofgasse 5, zu geschehen.

Die Arbeitsvermittlung findet jeden Wochentag abends von 8 bis 9 Uhr, und an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags, statt. Anmeldungen müssen persönlich mit Vorweisung des Arbeitsbuchs geschehen.

Der Vereinsarzt Dr. Weiler wohnt: 5. Bezirk, Margaretenstraße 64, Eingang von der Kettenbrückengasse Nr. 1, ordinirt von 1/2 bis 7 Uhr früh und von 1 bis 2 Uhr, nachmittags.

Der Schutz

des Gewerkes der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter

Geschäfts-Empfehlung.

Ich erlaube mich den geehrten Parteigenossen und Freunden zur Anfertigung von Herrenkleidern zu empfehlen.
 Bernhard Dabschil,
 Herrenkleidermacher,
 Graz, Mariabillerstraße 1, 1. Stod.

Aufforderung.

Herr Michael Deutsch wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen den Genossen Franz Schukaczek baldigst nachzukommen.

Bernhard Baumgartner

8. Bez., Berchenfelderstraße 128, empfiehlt sich den P. T. Parteigenossen für alle einschlägigen Buchbinder- und Galanterie-Arbeiten.

Zu verkaufen

ist in einem beliebigen Kurorte in Oberösterreich wegen Geschäfts-unfähigkeit ein Messerfabrik-Geschäft sammt Waaren und ganzer Zugehör abzulösen. Die Stadt hat 6000 Einwohner, 3000 Kurgäste und 8000 Passanten.
 Näheres beim Josef Baumann, Gmunden.

Empfehlung.

Maria Kompos, Gattin des Parteigenossen Johann Kompos, empfiehlt sich den Parteigenossen zur Reinigung von Wäsche. Neulerchenfeld, Burggasse 26, 2. Stod, Tür 16.

Josef Kottel,

Herren- und Damenschuhmacher, 6. Bez., Eisvogelgasse Nr. 7, empfiehlt sich den Parteigenossen für gute Arbeit wird garantiert und 4 Prozent von dem mit Partegenossen abgeschlossenen Geschäften werden für Inhabtitel abgeführt.

Arbeiter - Stecknadeln

mit der Devise: „Einigkeit macht stark“, sind bei Eschirmeister, 8. Bez., Josefstädterstraße 53, im Hofe Tür 42, zu bekommen.

Local-Anzeige.

Ein großes Zimmer mit separirtem Zugang, für Vereine oder Tischgesellschaften ist für mehrere Tage in der Woche frei. Im Gasthaus Burggasse Nr. 112.

Local-Empfehlung.

Herr Ignaz Gerhold, Wien, Stadt, Schottenring, empfiehlt den löblichen Arbeitervereinen sowie auch Genossen seine Souterrain-Lokalitäten jeden Freitag und Samstag für Versammlungen und Unterhaltungen zur mentschlichen Beuühung. Bei Unterhaltungen steht auch die Benutzung eines Klaviers und der Regelbahn ebenfalls unentgeltlich zur beliebigen Verwendung. — Für gute und billige Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Die nächste Nummer erscheint am 10. Mai.

Herabg. u. Verleg.: Josef Müller, Anton Werdah, Anton Kocher, Franz Gams, Stefan Panler.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Penkert.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6, (u. v. L. von J. Raifer).